2

D, II. 2
20685.
9

[illegible]

König Roderich.

Eine Tragödie.

H S C BIBLIOTHEK COBURG

v. Alexander II
Küstle Schild.

König Roderich.

Eine Tragödie in fünf Aufzügen

von

Emanuel Geibel.

H.S.C. BIBLIOTHEK
COBURG

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1844.

Seiner Majestät

dem Könige von Preußen

Friedrich Wilhelm IV.

ehrfurchtsvoll

gewidmet.

Zum ersten Mal, nachdem in Lust und Leid
Ich manches Lied zum Spiel den Winden gab,
Betret' ich heut der Bühne wechselnd Reich;
Und nicht mit leichtem Sinne. Nein, ich weiß,
Daß Großes ich mit junger Kraft gewagt.
Denn nicht geziemt es mehr, den Müßiggang
Im götterlosen Haus durch flücht'gen Reiz
Und kurze Ueberraschung zu zerstreu'n;
Es sey die Bühne, was dereinst sie war,
Ein Heiligthum; es sey das Trauerspiel
Ein dunkler Spiegel, drin zum Bild gefaßt
Das ewige Gesetz des Weltengangs
Gestaltenvoll dem Volk sich offenbart.

Drum wolle Keiner, der in Zeit und Vorzeit
Des Gottes mächt'ges Schreiten nie vernahm,
Und nicht die Sühnung kennt, und nicht das Maß,
Hier Priester seyn. Und wer zu opfern kommt
Sey reines Sinns, und nahe sich in Ehrfurcht
Der ernsten Muse, der Gewaltigen,
Die hochherwandelnd That und Missethat
Der Sterblichen in erzner Schale wägt.

So tret' auch ich heran, und wie ich schreite,
Bewegt ein leiser Schauer mir die Brust.
Doch hebt mir eins den Muth: ich weiß, ich ringe
Nach Würdigem, und wer des Lebens Kraft
An Großes setzt, den führet gern ein Gott
Zuletzt an's Ziel, ob er auf seiner Bahn
Auch viel erdulden müsse.

Langsam ringt
Im dunkeln Schacht die Flut, bis hoffend sie
Hervorspringt, und das heißersehnte Licht,
Den gold'nen Tag mit klaren Augen grüßt.

Auch dann noch rinnt sie leiser, durch's Gestein
In steter Krümmung ihre Pfade suchend,
Doch gnädig schließet sich der Himmel auf
Und schickt den frischen Wolkensohn, den Regen,
Und sendet ihr die fröhlichen Geschwister,
Die felsgebornen, vom Gebirg herab.
Da schwillt sie kühn empor, gekräftigt bricht sie
Durch Klippentrümmer sich die eigne Bahn,
Und endlich siegreich durch die Thäler wandelnd
Tränkt sie die Flur und spiegelt sie die Sonne,
Ein goldner Strom des Segens.

Also reift
Auch Weisheit langsam, und ein andres bringt
Der Jugend rascher Sinn, ein anderes
Aus reichem Schatz des Manns geprüfter Geist.

Ich habe heute nur ein Jünglingswerk;
Doch leg' ich's dankbar als die einz'ge Gabe,
Die Deinesgleichen ich zu bieten weiß,
In Deine Hand, o Fürst, der freundlich Du

Die schlimmste Musenstörerin, die Sorge,
Mit holdem Wink von meinem Tisch gescheucht.
So nimm es hin, und ob auch viel gebricht:
Vergieb es lächelnd, daß der frische Quell
Vom künft'gen Strome leise rauschend träumt,
Zu kühn vielleicht — denn Hoffnung, Muth und Kraft
Genügen nimmer, wenn von gold'ner Wolke
Der schöne Gott nicht segnend niederschaut.

Personen.

Roderich, König der Gothen.

Pelayo, sein Vetter.

Graf Julian, Feldherr gegen die Mohren.

Florinde, seine Tochter.

Flavina, eine Waise, Julians Pflegekind.

Urbano, Erzbischof von Toledo.

Oppas, Bischof von Sevilla, Stiefbruder des durch Roderich gestürzten Königs Witiza.

Tarik, Unterfeldherr der Mohren, später Heerführer in Spanien.

Pelisthes, }
Theudemir, } Feldherren Roderichs.

Leontes, Truchseß, des Oppas Vertrauter.

Erwich, Großschatzmeister.

Hermenegild, ein gothischer Ritter.

Heribert, Julians Haushofmeister.

Gefolge des Königs, gothische und mohrische Hauptleute und Krieger. Pagen, Tänzerinnen.

Das Stück spielt im ersten Aufzuge zu Toledo, im zweiten in Ceuta, im dritten an der spanischen Küste und zu Toledo, im vierten und fünften in und um Xeres de la Frontera.

Personen.

Roderich, König der Gothen.
[illegible], sein Sohn.
Graf Julian, Feldherr gegen die Mauren.
[illegible], seine Tochter.
Flavina, eine Magd Julians Tochter.
Urbano, Erzbischof von Toledo.
Oppas, Bischof von Sevilla, Oheimbruder der durch Roderich entthronten Könige Witiza.
Tarik, Unterfeldherr der Mauren, später Oberfeldherr in Spanien.
[illegible], } Feldherren Roderichs.
[illegible], }
[illegible], Freund des Königs, Vertrauter.
[illegible], Hauptmann.
[illegible], ein gothischer Ritter.
[illegible], Julians Waffenträger.

Gefolge des Königs, gothische und maurische Kriegsleute und Ritter, Mauren, Landleute.

Das Stück spielt im ersten Aufzuge zu Toledo, im zweiten in Ceuta, im dritten an der spanischen Küste und zu Toledo, im vierten und fünften in und um Xeres de la Frontera.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Toledo.

Gemach des Bischofs Oppas.

Oppas. Florinde.

Oppas.

Geh, meine Tochter, geh! Den ganzen Schatz
Des Mitleids, welchen meine Brust gehegt,
Du nimmst ihn mit.
Zwar hast Du schwer gefehlt — doch war's aus Liebe,
In jenem Rausch, der selbst des stärkern Mann's
Gewappnet Herz zu unterjochen weiß;
Und solch ein tiefes reuevolles Leid,
Wie Du bezeigst, tilgt wohl mit seinen Thränen

Noch schwärz're Flecken von der Seele Spiegel.
Vergebung künd' ich Dir kraft meines Amts.

Florinde.

Ich dank' Euch, würd'ger Herr, für Eure Güte.
Und doch! Getröstet geh' ich nicht von hier.
Ich weiß es wohl: Die mütterliche Kirche
Verzeiht, doch nur, dafern wir ernst bereu'n,
Und uns're Schuld von ganzem Herzen hassen.

Oppas.

Daß Du sie hassest, zeuget mir Dein Schmerz.

Florinde.

Ihr steht als Priester hier an Gottes Statt,
Drum mögt Ihr auch gleich dem Allwissenden,
Der Herz und Nieren prüfet, mich durchschau'n,
Und kein Geheimniß hab' ich mehr vor Euch.
So wisset: dieser bitt're Thränenstrom,
Dies heiße Weh, das mich darniederbeugt,
Mehr gilt es meiner Ehre, die er kränkte,

Mehr gilt es meinem Stolz, den er zerbrach,
Mehr gilt es dem Verluste seiner Liebe,
Nach der dies Herz sich thöricht stets noch sehnt,
Als dem Bewußtseyn meines schweren Fehls.
Ja, nennt es Wahnsinn, nennt es Frevelmuth —
Auch so, nachdem er mich mit Schuld befleckt,
Auch so noch hoff' ich, und die Hoffnung stößt
Die Reu' zurück von meines Herzens Pforte.

Oppas.

Es sagt die Schrift: Wenn dich dein Auge ärgert,
So reiß' es aus, und ärgert dich die Hand,
So trenne sie mit scharfer Art vom Arme.
Ein fauler Fleck inmitten Deiner Brust
Ist diese Neigung. Tilge mit Gewalt
Sie draus hinweg um Deiner Seele willen.

Du hoffest noch. Doch sprich, was magst Du hoffen
Von jenem, dessen Huld Verbrechen war,

Und der Dich fortwarf, wie ein trunk'ner Gast
Das leere Glas, aus dem er sich berauscht?
Nicht Deine Treu' gewinnt ihn Dir zurück,
Noch auch Dein Schmerz. — Ein rothgeweintes Auge
Und eine Stirne, die der Gram umwölkt,
Sind nicht beim wilden Festgelag zu brauchen.

Florinde.

Eu'r Wort ist scharf, wie ein zweischneidig Schwert,
Und schmerzt durch alle Nerven — Wie ein Mensch,
Der im Nachtwandeln auf des Thurmes Zinne
Erwacht, so steh' ich; stürzt mich nicht hinab!
Nehmt Euer hartes Wort zurück, um Gott!
Mir schwindelt, wenn ich's denke — Hingeopfert,
Beschimpft, verlassen um ein Nichts! — Nein! nein!
Es kann nicht seyn. So furchtbar straft der Himmel
Die Sünde Einer Stunde nicht, so jäh
Geht nicht der Pfad hinab zur ew'gen Qual.
Und er ist König! Seine erste Pflicht

Ist Recht zu sprechen; mit dem Salböl floß
Ein leises Weh'n des dreimal heil'gen Geists
Auf seine Stirn — (in Thränen ausbrechend) Er kann
mich nicht verstoßen!

Oppas.

Fass' Dich, Florinde. Glaub, auch diesen Schmerz
Du wirst ihn überwinden. Wie die Fluth,
Die im April in schaumbehelmten Wogen
Verderbend vom Gebirg zur Ebne braust,
Hernach im Sommer als ein sanfter Quell
Durch's Gras hinflüstert und die Blumen spiegelt,
So wird dies Leid, das jetzt so ungestüm
In Deinen Adern tobt, allmählig ebben,
Und stillem Frieden weichen. — Wahrlich, viel
Gäb' ich darum, vermöcht' ich bessern Trost
Dir darzubieten, doch ich kann es nicht.
Was frommte hier auch Täuschung? Glaube mir,
Ich kenne diesen König. Eher hofft' ich

In hoher Luft ein steinern Schloß zu bau'n
Und Wasser zu entzünden, daß es flammt,
Als seiner Launen Unbestand zu fesseln.
Gieb ihn verloren — Deine Hoffnungen
Sind eitel.

Florinde.

Eitel? Und dann redet Ihr
Noch von Beruhigung, als sey mein Herz
Ein schreiend Kind, das sich besänft'gen lasse
Mit eines Liedes schaler Melodie
Und blödem Klingklang? O ihr klugen Männer!
Was habt ihr nicht mit eurem feinen Witz
Schon ausgegrübelt! Alle Tiefen kennt ihr,
Ihr zählt den Sand am Meer, die Stern' am Himmel,
Das Laub im Wald, und weil ihr Alles meßt,
Meint ihr, ihr habt das Senkblei auch gefunden
Für eines Weibes Schmerz. O geht mir, geht
Mit eurer Weisheit! — Doch was red' ich hier!

Mein Ohr ist durstig nach Gewißheit, wie
Die ausgesog'ne Steppe nach dem Regen —
Auf Heil und Tod steh'n meines Lebens Würfel.
So sey der letzte Wurf gethan! — Lebt wohl!

Oppas.

Leb wohl denn, meine Tochter! Gott mit Dir!

(Florinde geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Oppas allein.

Willkomm'ne Beicht'! Ein starker Faden mehr
Für unser Netz, drin wir den Königsleu'n
Zu schnüren denken, bis die Luft ihm ausgeht
Und er zu Tod sich röchelt. — Nicht mit Gold
Ist würdig zu bezahlen dies Geheimniß
Von Roderichs Gelüst. Das zwingt dem Alten,

Dem Julian, die Geißel in die Hand.
Die Ehre trifft's ihm, denn des Königs Sinn
Scheut vor der Ehe, wie ein Edelhengst
Arab'schen Blutes vor dem Joch des Pflugs;
Und wehe jedem, der ihn mit Gewalt
Anschirren will! — Eilt denn, ihr Stunden, eilt,
Und brütet mir dies Ei des Unheils aus!

Dritter Auftritt.

Oppas. Leontes.

Oppas.

Leontes!
Zurück schon von der schwier'gen Fahrt? Mir däucht,
Ihr rittet auf dem Wind.

Leontes.

Es spornte mich

Der Eifer, uns'rer Sache wohl zu dienen,
Und wär' mein Roß nur halb so rasch gewesen,
Als wie mein Wille, wär' ich früher noch
Von diesem Kreuz= und Querzug heimgekehrt.

Oppas.

Nehmt meinen warmen Dank für Eure Müh'
Im Voraus. Doch zur Sache nun! Was bringt Ihr?
Wie nahmen Euch die Prinzen auf? Was denkt
Des Landes Adel? sprecht!

Leontes.

Ich wandte mich
Zuerst gen Merida, wo Sisebert
Und Evan hausen, König Witiza's
Erblose Söhne. — Bald erkannt' ich klar,
Daß sie den Fall des Vaters nicht verschmerzt,
Und bittern Haß im jungen Herzen nährten
Auf König Roderich. Und als ich nun
Ein Wörtchen fallen ließ von Eurem Plan,

Auf's Neu' für Witiza's erlauchten Stamm
Den königlichen Purpur zu erkämpfen:
Da horchten sie, wie auf ein süßes Lied
Wohl Kinder horchen, und umschlossen mich
Mit ihren Armen, anders nicht, als sey ich
Ein lang ersehnter Heiland ihrer Noth.

Oppas.

So hatt' ich sie gedacht. Doch das allein
Frommt mir noch wenig. Nun, ich hoff', es sehen
Sich End' und Anfang Eurer Kundschaft gleich,
Wie Zwillingsbrüder.

Leontes.

Drauf von Schloß zu Schloß,
Von Stadt zu Stadt zog ich in Andalusien,
Und spürt' und forschte, und bei Jeglichem,
Den ich in seinem Groll gezeitigt fand,
Schürt' ich die Glut zu hellen Flammen auf;

Und wahrlich nicht vergebens. Hier dies Blatt
Sagt euch, auf wen wir sicher zählen dürfen.

Oppas

(das Blatt durchsehend).

Fürwahr, mit manchem dieser Namen fällt
Ein schwer Gewicht in uns're Hoffnung Schale.
Doch wie ich suche, ich vermisse stets
Noch einen —

Leontes.

Ich errath' es, wen Ihr meint.
Graf Julian —

Oppas.

Nun?

Leontes.

Würd'ger Herr, Ihr kennt
Den alten Leu'n. — Ich fand ihn hart bedrängt
Auf Ceuta's Felsenburg; denn täglich stäubt
In wilden Schwärmen mohrisch Reitervolk

An seine Mauern zu Gefecht und Sturm.
Ich sah ihn selbst in solchem Kampf. Ein Cherub
Mit flammendem Schwerte stand er auf dem Wall,
Und theilte Todeswunden aus, wie etwa
Ein tanzend Mädchen Rosen um sich streut,
Als sey es nur zum Spiel. Und als er drauf
Schlachtmüde heimkam, tadelt' ich den König,
Daß er sein Alter mit so schwerer Müh'
Belast' und obendrein mit seinem Dank
Unfürstlich karge — Doch da blitzt' er mich
Mit seinen Augen an, daß mir das Wort
Im Gaumen hangen blieb.

Oppas.

Und wenn ich nun
Ein Zaubersprüchlein wüßte, welches uns
Den störr'gen Sinn des Alten schmelzen machte,
Wie Blei im Tiegel?

Leontes.

Wenn ein And'rer mir
Das sagte, würd' ich lachen.

Oppas.

Nun so thu'
Die Ohren auf, und hör, ungläub'ger Thomas:
Florinde fiel —

Leontes.

Sie fiel?

Oppas.

Durch König Rodrich.

Leontes (hastig).

Und ist euch das mit Sicherheit verbürgt?

Oppas.

Sie selbst gestand's in ihres Herzens Angst.

Leontes.

Nun denn! Glück zu! Die Eine Nachricht räumt
Uns Berge aus dem Wege. — Eures Glücks

Aufgeh'nder Stern klimmt schnell zur Mittagshöhe.
Zerbricht er selbst sein bestes Schwert im Kampf,
Was will der König? Schon erblick' ich ihn
Auf seines Throns zerbroch'nen Stufen winselnd,
Indeß das alte Haus des Witiza
Von Neuem seine Giebel aufwärts streckt.
Und dann —

Oppas.

Nun?

Leontes.

Sisebert und Evan sind
Unbärt'ge Knaben nur.

Oppas.

Ihr meint?

Leontes.

Ich meine,
Daß ihre Jugend dann ein tücht'ger Hammer

In Eurer Hand sey, um die Bischofsmütze
Zur Krone umzuschmieden.

Oppas.

Still! ich darf
Dergleichen noch nicht hören. Den Gedanken
Lohnt der Regent Dir einst.

Doch gibt's für's Erste
Noch viel zu thun; drum ungesäumt die Maske
Vor's Angesicht! — Wenn Ihr zum König kommt,
So hüllet Euren Grimm in rosig Lächeln,
Und Eure Stimme lull' ihn tiefer noch
In sichern Schlummer. Laßt ihn Schönes träumen;
Aus schönen Träumen fährt man selt'ner auf.
Ich will indessen wachen.

(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Prächtige Säulenhalle im Königsschlosse zu Toledo, im Hintergrunde durch Vorhänge geschlossen. Von ferne hört man Musik und das Geräusch eines Gelages.

Pelayo, Urbano, Pelisthes treten auf.

Pelayo.

Mir wird das Ohr noch taub von diesem Festlärm.
Ich bin kein Feind der Lieder und des Weins,
Doch solche Schwelgerei ist mir verhaßt;
Und wahrlich, lieber hört' ich tief im Wald
Das Wuthgeheul des hungerbangen Wolfs,
Als diese Melodie'n von Flöt' und Laute,
Die gliederlösend uns das kräft'ge Mark
Einschläfern, und uns selbst zu Weibern säuseln.
Fort will ich, fort!

Pelisthes.

Laßt Euch bedeuten, Prinz!

Zu heftig seyd Ihr —

Pelayo.

Hier ist kein Bedenken.

Ich will's nicht anseh'n, wie der Gothenname,
Der so gewaltig scholl, daß sich vor ihm
Die Mauern Roms zweimal demüthig beugten,
Jetzt wie ein Spielwerk hier vertändelt wird.
Wurmfräßig sind die Zeiten. Ueber'm Schutt
Des Ruhmes schießt der Wollust Unkraut auf,
Die heil'ge Scham ergreift den Pilgerstab
Und wandert aus; die alten Könige,
Die drunten in den Gruftgewölben ruh'n,
Verhüllen tiefer sich in's Leichentuch,
Daß sie's nicht schau'n. Und all' das Unheil kommt
Von oben.

Urbano.

Prinz, ich will den König nicht
Rechtfert'gen. Doch vergeßt nicht, welch ein Kern
In dieser bunten Schale steckt; bedenkt:
Wie zwang uns seine Kraft zur Huldigung,
Da er das Regiment ergriff, wie ragt' er
Ob allem Volk um eines Hauptes Länge
Noch eh' er Fürst ward.

Pelayo.

Ich vergess' es nie.
Er war mein Freund einst — Aber jetzt! Was frommt
Uns seine Kraft, wenn wie ein Wickelkind
Er sie in Ueppigkeit und Launen hüllt?
Denn täglich sinnt er neue Willkür aus,
Und neue Feste. Wundern soll's mich nicht,
Wenn nächstens dieser König Eigensinn
Vom Firmamente ein Paar Sterne fordert
Zu Rosen auf den Schuh'n. — Ich kann's nicht tragen;

Drum laßt mich fort, ich will in meinen Wäldern
Den Bären jagen und den wilden Ur,
Bis mir die Zeit ein ander Antlitz weis't,
Und mich des Fürsten, mich des Volkes Stimme
Zu Thaten ruft.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. In dem Augenblicke, da Pelayo fast die Pforte erreicht hat, tritt **Roderich** ein mit Gefolge, unter diesem **Leontes.**

Roderich.

Wohin, mein edler Vetter?
Es scheint, Ihr wollt, da kaum die rechte Lust
Wie eine Knosp' aufgeht am Kerzenstrahl,
Den frohen Kreis schon wiederum verlassen. —
Ist denn mein Fest nicht königlich genug,
Um Euch zu fesseln? Dacht' ich selber doch,

Der Weltkreis hab' ein Gleiches kaum geseh'n,
Seit Alexander bei Persepolis,
Dem tausendsäul'gen, seinen Sieg gefeiert.
Mir schien es zu genügen, aber sprecht,
Woran gebrach es Euch, daß Ihr schon jetzt
Den Rücken wendet?

Pelayo.

Darf ich offen reden,
So fehlte mir, o Herr, nur Eins: der Sinn,
Um Eure Gaben freudig zu genießen.

Roderich.

Ei seht, seit wann ist unser Vetter denn
Ein Grillenfänger worden, der die Lust
Mit saurer Leichenbittermiene flieht?
Das steht Euch schlecht, Pelayo; Ihr seyd jung.
Im Lager ziemt sich Strenge, Kürz' und Ernst,
Und der ist mir der Liebste, der im Harnisch
Mit blankem Schwerte schläft, und selbst den Trunk

Durch's Helmesgitter an die Lippen führt;
Doch beim Bankette sey mir nur willkommen,
Wer froh den Becher bis zur Neige leert.
Die Waffen haben ihre Zeit, es hat
Das Fest die seine.

Pelayo.

Nun, so haben wir
Jetzt lange Feiertage. Jahre sind
Vergangen, seit wir keine andern sahn.

Leontes.

Warum auch nicht? Der Fried' hat sein Panier
In unsern Thälern segnend aufgepflanzt,
Und uns'rer Berge Schooß gewährt uns gern
Was wir zur Lust bedürfen: Gold und Wein.

Pelayo.

Nein, nein, mein Fürst! Gedenket Eures Lands!
Schon saugt, ein prächtig Schlingkraut, der Genuß
Die Kraft aus seinem markerfüllten Stamm;

Schon gibt es Ohren, die den Kriegesmarsch
Nur kennen, wie 'ne halbverscholl'ne Sage,
Und uns're Jugend schleudert statt des Speers
Den seid'nen Ball nur, der von Schellen klingelt.
Der Wein verdirbt den Leib, das Gold die Seele,
Doch Herrscher wachsen, wo das Eisen wächst.

Roderich.

Ihr seyd ein Starrkopf, doch ich will die Zeit
Hier nicht mit eitlem Wortgefecht verthun.
Ich las einmal ein Mährchen, drin die grauen
Steinbilder von den Fußgestellen steigen,
Und gar erbaulich plaudern. Solch' ein Bild
Dünkt Ihr mich wahrlich.

Pelayo.

Herr, und ich, ich weiß
Ein and'res Mährlein: wie ein junger König
Sein Reich verscherzt um eine Schäferstunde.

Pelisthes.

Um Gott, mein Prinz, was thut Ihr!

Roderich (ruhig).

Don Pelayo,
Ihr seyd mein Vetter und ein wack'rer Mann;
Ich acht' Euch hoch wie wenige, drum sey
Für diesmal Euch das herbe Wort verzieh'n.
Doch künftig haltet Eure Zung' im Zaum,
Und denkt, daß Ihr mit Eurem König redet!

Pelayo.

Mein Fürst!

Roderich.

Genug davon! Es ist vergessen.
Die ganze Buße, die ich Euch bestimme,
Ist die, daß Ihr heut Abend fröhlich seyd,
Euch selbst zum Trotz.

(Zu den Pagen.)

Und daß durch Aug' und Ohr,

Die off'nen Pforten, die zum Herzen führen,
Noch süßer sich der Freude Rausch ergieße,
Gebt uns die Aussicht auf die Gärten frei,
Und laßt aus bunt erleuchtetem Gebüsch
Die sanften Klänge der Hoboen wehn!

(Er winkt, die Vorhänge im Hintergrunde öffnen sich und man blickt in einen prächtig durch farbige Lampen erleuchteten Garten. Musik.)

Leontes.

Fürwahr, mein König, wie ein Magier,
Dem Elfenschaaren dienen, steht Ihr da;
Und Wunder schafft Ihr, aber nur um sie
Durch größ're zu beschämen. Wie die Sterne
Der Mond verdunkelt, und den Mond die Sonne,
So muß auf Euern Wink in holdem Wechsel
Ein Zauberwerk das and're überbieten.
Der Erde Schätze zeigt uns Euer Mahl,
Und nun der Reichthum dort sein Horn erschöpft,
Versetzt Ihr uns in eine Mährchenwelt,

Daß wachen Auges wir zu träumen glauben.
Den Regenbogen reißet Ihr vom Himmel,
Und windet ihn mit kühner Hand, gebrochen,
Als buntes Diadem in's Haar der Nacht.

Pelayo (für sich).

Nichtswürd'ger Schmeichler!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ein Page.

Page (zum König).

Herr, am Schloßthor harrt
Ein Weib, das dringend nach dem König fragt.

Roderich.

Wer ist's? Was bringt sie?

Page.

Mir ist's unbekannt.

Ein dichter Schleier hüllt ihr Antlitz ein,
Doch scheint ihr Anstand nicht gemeiner Art.
Wollt Ihr sie hören?

Roderich.

Nun — sie mag erfahren,
Daß heut' der König guter Laune ist.
Führ' sie hieher zu uns.

Page.

Hieher, Herr? Nicht
In's Vorgemach?

Roderich.

Nein! Ich entsinne mich,
Es wird ein sagenkundig Mädchen seyn,
Das neulich ich zum Fest auf's Schloß beschied.
Sie soll ein Stündchen lieblich uns verkürzen
Mit bunten Mährchen aus der Heldenzeit.

(Der Page geht ab.)

Ich lieb' es, den Geschichten zuzuhorchen,

Die schlicht und tief des Volkes Sinn erfand.
Es steckt mehr Wahrheit drin, als Mancher denkt;
Oft hat es mich betrübt, daß unser Stamm
Nicht Dichter zeugte, welche diese Sagen,
Gleich Edelsteinen in das laut're Gold
Der Rede faßten; ja, und wär' ich selbst
Der König nicht, ich möchte manchmal fast
Ein Sänger seyn.

Urbano.

Ich stimm' Euch bei, mein Fürst;
Des Himmels schönste Gab' ist der Gesang.
Das Lied ruft lauter in die Schlacht den Mann,
Als der Trompete schmetternd Erz vermag,
Und schlingt sich holder, als ein Blumenkranz
Beim Festmahl um den gold'nen Rand des Bechers.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Florinde tritt auf, tief verschleiert.

Roderich.

Tritt näher, schönes Kind. Du bist willkommen.
Und künd' uns frisch das Beste, was Du weißt,
Sey's eine Heldenmähre, sey's ein Lied.
Doch eh' Du unser Ohr erfreu'st, entferne
Den Schleier, der Dein Antlitz neidisch deckt.
Der stolze Wuchs, die adliche Gestalt
Verheißen viel, und billig zürnen wir,
Daß Du so Holdes böslich uns verhüllst.

Florinde.

Verzeiht, o Herr, ich weiß von keinem Lied,
Und nicht in diesen Kreis hatt' ich verlangt.
Nach Euch, nach Euch allein stand mein Begehr.

Was mich hieher treibt, fliehet bang und scheu
Den Blick der Menge; einsam muß ich's Euch
Vertrauen, und mein Wort soll leise seyn,
Wie flüsternd Windgeräusch im Ohr der Nacht.

Roderich.

So führt Dich ein Gesuch der Armuth her.
Du sollst vergebens nicht gekommen seyn.
Zu meinem Säckelmeister geh! Er soll
Dich reich bedenken.

Florinde.

Mich gelüstet nicht
Nach Gold, o Herr, nur nach Gerechtigkeit.
O hört mich, hört mich — einen Augenblick.

Roderich.

Du träumest, Mädchen, hier beim Königsfest
Bist Du erschienen, nicht im Richtersaal;
Und seltsam wahrlich klingt die Forderung,
Die du mir stellst.

Pelisthes.

Dafern Du wirklich, Jungfrau,
Ein Rechtsanliegen an den Fürsten hast,
So kehre morgen zu geleg'ner Zeit.
Du hast die Stunde schlimm gewählt — drum geh!

Florinde.

Nein, nein, ich gehe nicht, ich träum' auch nicht,
Wie jener sagt; jetzt muß es sich entscheiden,
Entscheiden über Leben oder Tod.
Wer weiß, wann ich ihm wieder nahen darf!
Drum hör mich, König! — Sagt Dein Herz Dir nichts?
Ist keine Stimm' in Dir, die leise mahnt,
Daß Du mich hören mußt in dieser Stunde?
Sagt Dir Dein Herz nichts?

Roderich.

Wie? Bin ich denn hier
Der Narr in einem Gaukelspiel geworden?
Was soll die Thorheit, die das frohe Fest

Zur Unzeit mir verstört? Sag an, wer bist Du,
Die Du Dich toll in meine Kreise drängst?
Entschleire Dich!

Florinde.

O spar' es mir und Dir!
Nicht hier vor dieser stolzen Männer Blick,
Nein, Aug' in Aug', im schweigenden Gemach
Will ich von Allem Rechenschaft Dir geben.
Ich flehe nochmals: Einen Augenblick
Schenk mir Gehör!

Roderich (zornig).

Ich brauche kein Geheimniß.
Fort mit dem Schleier, der die List verbirgt!

(Er reißt ihr den Schleier ab.)

Florinde!

Pelayo.

Großer Gott!

Urbano.

Es ist die Tochter
Don Julians!

Florinde (dumpf).

Du hast es selbst gewollt!
Ich kam, um Dich zu mahnen; kam verschleiert
In's Königsschloß, um so in Deine Nähe,
Die Du mir sonst versagtest, mich zu stehlen;
Weh über mich! Nun hast Du grausam selbst
Mir jeden Rückweg abgesperrt, und mich
Mit rauhem Arme aus den heil'gen Schranken
Der Scheu gerissen. Vorwärts zwingst Du mich
In eine Bahn hin, die mein weiblich Herz
Verzagen macht.

Roderich.

Ich staune, nochmals wagst Du,
Dich vor mein Angesicht zu drängen?

Florinde.

Herr!

Was bleibt der Armen, wenn sie Alles, Alles,
Das Theuerste, die Ehre selbst, verlor!
Wär' ich ein Mann, fürwahr, Du sähest jetzt
Mich so nicht hier. Ich bin ein Weib, ich kann
Nicht rechten mit dem Schwert, ich habe nichts
Zu meinem Schutz, als Thränen, Bitten, Fleh'n.
Drum fleh' ich hier, o König, schenke mir,
Was Du nach Gottes Ordnung dem Geringsten
Nicht weigern kannst und darfst: Gerechtigkeit.
Du hast vor aller Welt mich tief erniedrigt,
So tief, daß ich des ärmsten Löhners Weib
Beneiden muß; o hebe Du mich auch
Empor aus diesem Abgrund. Deinen Raub,
Mein Kleinod, meine Ehre gieb mir wieder!

(Roderich wendet sich ab.)

Pelayo (gedämpft, mit verhaltenem Zorn).

Ihr schweigt, mein König? Wollt Ihr dieses Spiel
Noch weiter treiben? Wahrlich, es genügt.
Blickt Euch im Kreise Eurer Ritter um;
Auf jedem Antlitz brennt die Gluth der Scham
Um das, was Ihr gethan. Und wär' es nicht:
Ich glaube diese Wände, die so stolz
Bisher geragt, sie würden murrend brechen
Ob des unwürd'gen Schauspiels.

Roderich (losbrechend).

Schweig, Verweg'ner!
Ist es so weit gekommen, daß mich hier
Im eig'nen Königssaal mit frechem Wort
Ein trotziger Vasall zu meistern wagt?
Ich duld' es nicht! — und Du — (sich gegen Florinde wendend)

Urbano (ihm in die Rede fallend).

Laßt Euern Zorn
Die Arme nicht entgelten, Herr! Bedenkt —

Roderich.

Spart Eure Worte, mein Herr Erzbischof!
Ich pflege, wenn ich handle, selbst zu denken,
Und hab' auch diesmal Eure Weisheit nicht
Begehrt!

Florinde.

So sey das Letzte denn versucht!
Oft ist das Knie beredter, als der Mund.
Sieh her!

(Sie kniet vor ihm.)

Hier liegt die Tochter Julians,
Des Stolzesten der Gothen, Dir zu Füßen,
Hier liegt sie vor Dir, ein zerknicktes Rohr.
O laß mich so nicht liegen, daß nicht künftig
Mit erz'nem Mund verkünde die Geschichte:
Der König übte Schmach an einem Weib.
Nein, nein! Du kannst es nicht, Du kannst es nicht!
Du schwurest mir ja einst, daß Du mich liebtest!

So rufe heute Dir von dem Gefühl
Nur so viel wach, daß Du mich nicht zertrittst!
O Gott! Ich bin von meines Unheils Last
Ja schon so tief gebeugt, so ganz gebrochen,
Daß ich vom Recht nicht mehr zu reden weiß;
Die Angst der Seele schreiet nur: Erbarmen!
Erbarmen, Herr!

Leontes (leise, spöttisch).

Für ein Paar Weiberthränen
Wär' eine Königskrone leicht erkauft.

Florinde.

Gieb meine Ehre mir zurück!

Roderich.

Hinweg!
Wie lange soll dies Possenspiel noch währen!
Glaubst Du, daß Du mit Worten und mit Thränen
Felsen wegblasen und erweichen kannst?
Ein Königswort ist härter noch als Fels.

Und käm' das Meer und braust' ein mächtig: Ja,
Ich riefe: Nein, und schwärzte sich der Himmel
Und schrie' der Donner: Ja, ich riefe: Nein!
Und aber: Nein! Denn noch bin ich der Herr —
Aus meinen Augen, Dirne!

Florinde (zusammenbrechend).

O mein Gott!

Pelayo.

Gräfin, steht auf! Ich kann den Anblick nicht
Ertragen, Euch vor Diesem so zu seh'n!
Kommt! Sicher führ' ich Euch von hier.

(Er geht ab mit Florinden.)

Urbano.

O Herr!
Ihr wart zu hart!

Roderich.

Kein Wort mehr, keine Sylbe!
Mich dünkt, die Litanei war lang genug.

Doch wahrlich, rühmen soll sich nicht dies Weib,
Daß uns durch seine aberwitz'ge Laune
Mehr als ein Augenblick verkümmert wäre.
Drum auf! Laßt Wein, den heißesten, der je
Von Griechenlands besonnten Hügeln quoll,
In allen Bechern perlen! Heller schürt
Die Fackeln auf, daß schwirrend sich die Lerche
Im Feld erhebe, weil sie's Morgen meint;
Entfesselt brause der melod'sche Sturm
Der Festmusik, und schöner Mädchen Tanz
Schling' eine Blumenkette durch den Saal!
Ihr Pagen, flieget!

Urbano (leise).

Schütz' uns Gott vor Leid!

(Rauschende Musik fällt ein; die Pagen reichen Becher umher, zwischen den Säulen treten Tänzerinnen hervor, und während der Reigen beginnt, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hohe Halle in der Burg von Ceuta.

Flavina. Heribert.

Flavina.

Dein Herr bleibt lange aus. Drei Tage schon,
Drei Nächte sind es, seit mit den Geschwadern
Er aus der Veste zog; sonst pflegt' er schneller
Von seinen Kampfeszügen heimzukehren.

Heribert.

Es gilt auch diesmal keinen bloßen Streifzug,
Auf Größ'res, wett' ich, ist es abgeseh'n.
Mit stärk'rer Heeresmacht, als sonst, verließ

Er uns're Mauern, und als ich zur Fahrt
Das Schwert ihm gürtete, da hört' ich selber,
Wie er zum Hauptmann sagte: Habt wohl Acht
Auf Jegliches; ein ernstes Werk liegt vor uns."

Flavina.

Nun, Gottes Segen über seine Wege!
Er stähle seinen Schild, er lasse Pfeil
Und Schwert stumpf werden, wenn sie nach ihm zielen,
Und kröne seinen Helm mit frohem Sieg.
Käm' er nur bald! Es ist hier auf der Burg
Schon ohnedies so stille. Kaum vernehm'
Ich mehr ein fröhlich Wort; ich sehe kaum
Ein freundlich Angesicht.

Heribert.

Ihr müßt Euch schon gewöhnen.
Bald laut, bald still — so will's des Krieges Art.

Flavina.

Ach, Sturm und Stille wollt' ich gern ertragen,

Und jeden Wechsel, wenn Florinde nur,
Die schöne Freundin, nur noch bei mir wäre! —
Doch seit der Vater nach Toledo sie
Gesandt, so wie's Gebrauch ist bei den Edeln,
Und ich vereinsamt hier im Schlosse blieb:
Seitdem scheint mir das Leben nicht so bunt,
So lustig mehr, wie früher, und ich könnte
Fürwahr oft trauern — fänd' ich Zeit dazu.
Doch will in's Auge mir die Thräne dringen,
Da singt ein Vogel plötzlich im Granatbaum
Dicht unterm Fenster, oder fern erscheint
Ein weißes Segel auf dem blauen Meer,
Dem meine Blicke folgen, oder klingend
Berührt der Frühwind meiner Cither Saiten,
Daß ich sie zum Gesang ergreifen muß;
Und sieh — verweht ist all' mein kleiner Harm.

Heribert.

Ich hab' an Eurem immer leichten Muth

Im Stillen oft verwundert mich erfreut;
Und wahrlich hier, an unsers Feindes Marken,
Wo jeder Tag mit jähem Wechsel droht,
Ist goldeswerth ein heit'rer Sinn.

(Trompetenstoß draußen.)

Doch horch!
Das war das Horn des Wächters von der Zinne.

Flavina (ans Fenster eilend).

O meldet' es den Vater! — Ja, er ist's,
Er ist's! Ich sah den schwarz und rothen Helmbusch! —
Die Brücke fällt — er reitet in den Hof —
Die Schaaren folgen ihm — jetzt sitzt er ab —
Und siegreich kehrt er heim, denn freudig grüßt er
Die Krieger alle.

Stimmen von außen.

Heil Don Julian!
Heil unserm Feldherrn!

Flavina.

Hörst Du, wie sie jubeln?
Komm, alter Freund, wir eilen ihm entgegen!

(Sie macht eine Bewegung gegen den Ausgang. In dem Augenblick öffnet sich die Flügelthür im Hintergrunde, und Graf Julian tritt ein, von mehreren Hauptleuten begleitet.)

Zweiter Auftritt.

Julian. Flavina. Heribert. Hauptleute.

Julian (zu den Hauptleuten gewandt).

So grüß' ich denn als Sieger diese Hallen;
Und Euch, ihr Führer meines kleinen Heers,
Sag' ich in meinem und des Königs Namen
Noch einmal Dank. Ihr habt Euch treu bewährt.
Wenn alle Pfeiler, drauf das Gothenreich
Gegründet ist, so stark und wacker wären,

Es fände seines Gleichen nicht, so weit
Die Sonne scheint.

Doch jetzo geht und ruht,
Und laßt die müde Schaar desgleichen thun.
Auf diese Nacht, wenn wir den Staub der Schlacht
Uns abgeschüttelt, und im Bad des Schlummers
Den matten Leib erfrischt, lad' ich Euch alle
Zum fröhlichen Bankett.

(Die Hauptleute gehen ab.)

Flavina.

Willkommen, Vater!
Zwiefach willkommen in des Sieges Freude!

Julian.

Sieh da, mein weißes Täubchen, grüß Dich Gott!
Ich habe Dein im Feld auch nicht vergessen.
Wir haben reiche Beute mitgebracht,
Manch' werthes Kleinod von Gestein und Gold;

Da findet für Florinden und für Dich
Sich wohl ein köstlich Stück zum Schmuck; Ihr Mädchen
Putzt euch doch gar zu gern. — Und sieh, da ist
Auch Heribert. Komm, Alter, löse mir
Den Harnisch. — So! — Und nun besorg' ein reichlich
Gelag zum Abend. — Und daß mir die Knechte
Den Rappen nicht vergessen! hörst Du?

Heribert.

Wohl!
Ihr sollt zufrieden seyn!

(Geht ab.)

Flavina (den Armsessel heranrückend).

Nun ruht, mein Vater!
Ich bring' Euch Wein, denn Ihr seyd müd und durstig.

(Sie nimmt Wein aus einem Schrank, schenkt ein und kredenzt.)

Julian (trinkt).

Dank Dir, mein Kind. Ja, solch' ein Trunk erquickt
Den dürren Gaum und stärkt das Herz. Wie gütig

Sorgt die Natur doch stets! Die glüh'nde Sonne
Erweckt den Durst und reift zugleich am Felshang
Die saft'ge Traube, die ihn stillt. Für uns
Bleibt der Genuß.

Flavina.

Nicht wahr, mein theurer Vater,
Nicht wahr, Ihr bringt den Frieden mit Euch?

Julian.

Kind,
Mein Krieg ist nimmer aus. Es hat der König
Mich hergesetzt, um ihm die Mark zu schirmen
Und zu erweitern. Wie ich sie *geschirmt*,
Beweist die That. — Jetzt geht's an's zweite Werk.

Flavina.

So wollt Ihr nie der süßen Rast gedenken,
Und mir auf immerdar den Wunsch vereiteln,
In frommer Pfleg' Euch meinen Dank zu weih'n?

Julian.

Ich spüre noch die Last der Jahre kaum
Und ob allmählig auch das Alter mir
Den weißen Herbstreif auf das Haupt gestreut,
Noch frisch ist dieses Blut, und meine Sehnen
Sind stark noch, wenn auch nicht so stark, wie einst.
Doch wär' ich müde selbst, und sehnte sich
Mein Herz nach einem stillen Abendroth,
Die Ehre ließe nie mich ruh'n. Es spräche
Dann mancher wohl: Dem alten Löwen sind
Die Zähne stumpf geworden, oder gar:
Das Glück gab ihm den Sieg, nun streckt er sich
Behaglich drauf, wie auf ein Lotterbett,
Und läßt die Feinde Feinde seyn. — Doch lieber
Wollt' ich als Frohnknecht ewig Steine hau'n,
Als solche Reden hören.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Heribert kommt.

Heribert.

Herr, es hält
Auf hohem Tigerroß ein Mohrenfürst
Am Thor und fordert Einlaß. An den Feldherrn
Der Gothen gehe seine Sendung, spricht er.

Julian.

Führ ihn herauf. Und Du, mein Töchterchen,
Laß uns allein!

(Heribert und Flavina ab.)

Vierter Auftritt.

Julian macht schweigend einen Gang durchs Zimmer. Dann erscheint **Tarik**.

Julian.

Seyd mir gegrüßt in Ceuta, wack'rer Mohr,
Denn wacker seyd Ihr, das erprobten wir
Im letzten Treffen am Gestad. Es müssen
Die Euern wicht'ge Botschaft an mich haben,
Daß sie mir einen ihrer Fürsten senden.
Sagt Euern Auftrag.

Tarik.

Musa, welchem Gott
Ein langes Leben schenke, sendet mich.
Durch meinen Mund entbeut er Euch, das Kleid
Des Hasses abzulegen, und dafür

Das Festgewand der Freundschaft umzuthun.
Er wünscht, daß sich das zorn'ge Kriegeswetter,
Das an den Gränzen zweier Reiche nun
Seit langen Jahren donnert, endlich lege,
Und daß des Friedens Regenbogen sich
Darüber wölbe. Und damit Ihr seht,
Wie ernst ihm drum zu thun, verspricht er Euch
Den ruhigen Besitz von Ceuta und
Von sieben Stunden Landes rings umher,
Dafern Ihr willig seyd, den Krieg zu enden.

Julian.

Ein selt'ner Vorschlag! Er verheißt als Lohn
Mir das, was in der That ich schon erkämpft.
Sagt Eurem Feldherrn: Ceuta und das Land
Sey meines Herrn bereits und bleibe sein,
Und dennoch würd' ich nimmermehr das Schwert
Gefangen halten in der Scheide, nein,
So lang in diesen Gliedern Mark noch wäre,

Würd' ich bemüht seyn, weiter stets und fester
Den Damm hinauszurücken gegen Euch.

Tarik.

Ihr sprecht als Sieger, und ich darf darum
Nicht tadeln, was Ihr kühn vertrauend redet.
Allein bedenkt: Es ändert sich die Zeit;
Nicht bloß die Rose welkt, die Palme dorrt,
Nicht bloß im Menschenherzen die Gedanken
Zeugt und begräbt die Stunde. Auch die Thaten
Zerfrißt der schlimme Wurm: Vergänglichkeit,
Und unbeständig ist das Roß des Glücks.
Drum rath' ich, nutzt, was Euch die Stunde gab,
Und sichert es; setzt das erworb'ne Gut
Nicht nochmals ein im Würfelspiel der Waffen.

Julian.

Besonnen redet Ihr; indeß verzeiht,
Wenn Eure Zweifel mir den Muth nicht brechen.
Wer niemals wagt, gewinnt auch nicht. Das gilt

Im Kriege doppelt, und Ihr selber wißt
Das nur zu gut, sonst wärt Ihr fein daheim
Geblieben in der schönen Stadt Damaskus.
Und um Euch kurz und gut Bescheid zu geben:
Ich trau auf Gott und auf mein gutes Schwert,
Und kämpfe fort, wie ich bisher gekämpft.

Tarik.

Denkt Eures Alters!

Julian.

Nichts davon! Mein Vater
Ward, stets in frischen Kräften, neunzig alt,
Und meines Vaters Vater acht und achtzig.
Drum hoff' ich, bleiben mir fast dreißig Jahr'
Noch übrig, Euch zu trotzen.

Tarik (für sich).

O daß ich
Hier als Gesandter steh, und nicht im Feld!
Doch ruhig! (laut) Hört mich aus, Don Julian;

Ihr seyd des Kriegs gewohnt, und liebt den Krieg.
Auch weiß ich wohl, der Baum des Friedens ist
Nicht selten kahl; nur wenn das edle Reis
Genuß darauf gepfropft wird, trägt er Früchte.
Und weil nun Musa Eure Freundschaft wünscht,
Und drum dem Frieden Werth in Euern Augen
Verleihen möchte, bietet er Euch dar,
Was jeglichen Genuß Euch schaffen mag.
Zweihundert Beutel feinen Goldes liegen
In seinem Zelt für Euch bereit, sobald
In den Vertrag Ihr willigt —

Julian.

Haltet ein!
Ich hätte nicht geglaubt, daß Euer Feldherr,
Daß Ihr von mir so niedrig denken könntet.
Kauft man bei Euch denn eines Mannes Ehre
Um schnödes Geld auf öffentlichem Markt
Wie Oel und schlechte Kräuter? Oder wähnt Ihr,

Der unbescholt'ne Name meines Stamms
Sey in der Wage leicht genug, um ihn
Mit schmutzigem Metall emporzuschnellen?
Beim Himmel, nein! Verflucht ein solcher Antrag,
Der mich und Euch in Scham entflammen muß!

Tarik.

Herr, mäßigt Euch!

Julian.

Ich merk' es wohl, ich bin
Euch hier ein Dorn im Aug' — Ihr möchtet mich
Um guten Preis los werden. Aber wißt:
Ich steh' im Namen meines Königs hier,
Im Namen meines Volks. Und zwischen Euch
Und diesen gähnt die Kluft so weit, als wie
Das Morgenroth entfernt vom Abendstern.
Wie Feu'r und Wasser Feinde sind, so hassen
Sich Goth' und Araber, und Christ und Mohr,

Und Haß geht nicht mit Frieden schwanger. Drum
Kein Wort mehr von Vertrag!

Tarik.

So sey's denn Krieg,
Und ewig Krieg! Ich aber sage Euch:
Ihr werdet dieses Wort bereu'n. Noch ist
Der Wipfel uns'rer Hoheit nicht gefällt,
Und nicht erschöpft der Brunnen uns'rer Kraft.
Und das verheiß' ich Euch bei Gott: Nicht eher
Soll Tariks Leib auf weichem Polster ruh'n,
Noch seine Brust den Schuppenküraß mit
Dem seid'nen Kaftan tauschen, bis den Mord
Wir im Triumph in diese Hallen tragen,
Und blutigroth ein hoher Flammenhag
Emporwächst über Ceuta's Thurm. Wenn dann
Im brand'gen Trümmerfall die Wunden jammern,
Wenn Eure Weiber von der Krieger Faust
Hinweggerissen werden zum Verkauf,

Wenn über Dampf und Leichen Ihr dann furchtbar
Den Halbmond des Propheten aufgeh'n seht, —
Dann denkt an mich, Don Julian!

Julian (ruhig).

Gehört
Das auch zu Eurer Sendung, Sarazen?
Ich glaube nicht. Doch wär's: ich bin ein Mann,
Der schon dem Tod in's Auge sah, kein Kind,
Das sich durch grellgemalte Jahrmarktsbilder
Von grausen Mordgeschichten schrecken läßt. —
Was ich vorhin sprach, bleibt mein letztes Wort.
Der Krieg geht fort. In Eurem Lager sollt Ihr
Es bald empfinden. Und somit ist unser
Geschäft beendet. Lebet wohl!

Tarik.

Lebt wohl!
Doch weh' Euch, kehr' ich anders einst zurück.

(Tarik geht eilig ab.)

Fünfter Auftritt.

Julian. Bald darauf **Florinde.**

Julian.

Geh, stolzer Mohr, und laß die eh'rnen Cymbeln
Durch's Lager schmettern, wappne Deine Schaaren!
Du sollst empfangen werden, doch nicht hier.
Auf halbem Wege komm' ich Dir entgegen.
Da mag sich's denn entscheiden, ob Du nicht
Zu früh geprahlt. Mein König, denk' ich, soll
Mit mir zufrieden seyn.

(Florinde tritt auf.)

Ha, was ist das?
Florinde! Sprich, wie kommst Du her? Was trieb
So plötzlich von Toledo Dich nach Ceuta?

Du siehst verstört, Dein Aug' ist trüb und stumpf
Als wie von Thränen, Deine Glieder schwanken,
Und blutlos ist die Wang', als stiegest Du
Aus uns'rer Ahnen Gruftgewölb empor.
Um Gott, was ist geschehen, meine Tochter?

Florinde.

O nenne mich nicht Tochter, dieser Laut
Zerreißt mein Ohr.

Julian.

Komm, setz Dich, Du bist krank —
Sprich nur, was ist's? Ich will zum Arzte senden,
Die Freundin soll Dich pflegen, ich will selbst
An Deinem Lager wachen, will den Trank
Dir reichen. Nur sey offen — Oder ist's
Nicht Fieberfrost, was Dich so starren macht?
Hat jemand Dich gekränkt, verletzt? — Sey ruhig,
Hier bist Du unter meinem Schutz, Du bist
Bei Deinem Vater.

Florinde.

Rede nicht so freundlich;
Du weißt nicht, wie mich Deine Güte quält.
Ich bin Dein Kind nicht mehr, mein edles Selbst
Ist hin auf immer, nur der schmutz'ge Schatten
Florindens bin ich, die Du einst geliebt.
O Gott, und die Erinn'rung dieser Liebe
Schlepp' ich als Fluch nun mit mir fort, und kann
Sie nicht vernichten.

Julian.

Weh, sie redet irre!
In ihrem Haupt des Geistes holdes Licht
Starb hin in Dunkel!

Florinde.

Wollte Gott, es wäre
So wie Du sagst; uns Beiden frommt' es besser.
Doch nein! ich bin nicht sinnverwirrt, ich will
Dir Alles sagen, meine ganze Schuld,

Dein ganzes Unheil. Mag mich dann Dein Fluch
Zu Asch' und Staub zermalmen, magst Du mich
Verstoßen zu den Thieren in die Wildniß:
Mir gilt es gleich, denn meines Jammers Maaß
Ist voll und kann nicht wachsen.

Julian.

Großer Gott!

Florinde.

Ehrlos ist Dein Geschlecht, die Frucht ward faul
Von Deinem Stamm; sie, die Du einst
Dein einzig Kind genannt, unsel'ger Greis,
Sie ist — vernimm's, und tödte mich, wenn Du
Erbarmen kennst — sie ist entehrt.

Julian.

Entehrt!
Wer sprach das Wort? — Du selbst? — Nein, nein, es darf
Nicht seyn. Ich fleh' Dich an, sprich, daß Du logst!
So will ich Dir auf meinen Knieen danken.
Sprich, daß Du logst!

Florinde.

Ich sagte wahr.

Julian.

So brecht
Zusammen denn, ihr Pfeiler dieses Hauses!
Begrabet mich und meine Schmach! Empor,
Du zorn'ge See aus deinen trägen Ufern
Und reiße diesen Fels in deinen Schlund,
Und mit ihm meinen Schandfleck! Auf, ihr Donner
Des Firmaments, und läutet Sturm im Weltall,
Daß man vor eurem Dröhnen nicht die Kunde
Vernehme, wie die Tochter Julians
Zur Dirne ward.

Florinde.

O tödtet mich!

Julian (wild).

Du sprichst
Ein gutes Wort — komm her! Mit diesem Stahl

Versühn' ich Deine Schuld; mit Deinem Blut
Lösch' ich das Brandmal aus von Deiner Stirne.

Florinde.

Stoßt zu, ich bin bereit —

Julian.

Ist dieser Arm
Denn schwächer, als ein Römerarm? Er zittert,
Und meiner Muskeln Spannkraft widersetzt
Sich meines Geists Gebot — Nein, ich vermag's nicht;
Du schaust mich an mit Deiner Mutter Auge,
So sah sie, da sie starb —

Florinde.

Ich will mich wenden,
Daß Du den Blick nicht siehst — —

Julian.

Nein, nein! Hinweg,
Gezückter Dolch! Mein Inn'res bäumt zurück

Vor dieser That; die Tochter meines Weibs,
Mein einzig Kind kann ich nicht morden! —

Florinde.

So
Verwirfst Du mich?

Julian (weich).

Du bist mein Kind, mein Kind,
Die letzte welke Blume meines Stamms!
Ich stoße Dich nicht aus. — In dieser Stunde,
Da Du an Deines Grabes Pforte pochtest,
Hast Du gebüßt, und furchtbar —

(wieder heftig.)

Nein, ein andres
Gefühl durchdringt mich heiß, wie junger Most,
Und spornt mich auf, und läßt die Adern mir
Anschwellen wie in Jugendkraft. Ich will
Dich rächen.

Florinde.

Du bist fürchterlich!

Julian.

Gieb Antwort:

Wer war der Bube, der mein schönstes Kleinod

So schmählich in den Staub trat?

Florinde.

Frage nicht!

Groß ist er und gewaltig!

Julian.

Wär' er stärker

Als Michael, der Cherub, dessen Schwert

Ein Blitz ist, könnt' er flieh'n auf Adlersschwingen,

Ich wollt' ihn dennoch finden und zerschmettern.

Der Rach' ist Alles gleich — Und wär's mein Freund,

Mein bester Freund, er müßte bluten; wär's

Der König selber —

Florinde.

Weh! Du sprichst es aus!

Julian.

Der König selbst? — Nun — Wenn nicht jeder Fluch
Verloren geht, wenn er empor steigt und
Dort oben anpocht, und des Höchsten Zorn
Mit Feuerflammen waffnet, falle dieser
Vernichtend auf sein Haupt! —

O schnöder Undank!
Für so viel Schlachten, so viel Wunden reißt
Er mir die Ehr' in Fetzen, meines Hauses
Schneereine stolze Ehre. — Aber wehe,
Weh über ihn! — Ich bin kein Wurm, daß man
Mich ungestraft zertreten kann. Wie Simson,
Da ihn das Volk von Gaza frech geschändet,
Will ich die Pfeiler fassen seines Reichs,
Und rütteln, bis der Bau zusammen krachend

Mit seinen Riesentrümmern ihn erschlägt.
Zum Ungeheuern treibt er mich — auf ihn
Wälz' ich die Schuld einst — doch genug der Worte!
Zur That!

(Er zieht die Glocke.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Heribert.

Julian.

Auf, Heribert, wirf Dich auf's Roß,
Reit, reit, und jag den Gaul zu Schanden, bring
Den Mohren wieder, den Gesandten —

Heribert.

Herr!?

Julian.

Bring mir den Mohren wieder! Sag, ich hätte

Mich anders jetzt bedacht. Was zögerst Du?
Fort, fort! Die Stund' ist kostbar!

Heribert.

Ich gehorche!

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

Julian. Florinde. Flavina tritt auf.

Flavina.

Mir war's, als hört' ich meiner Freundin Stimme;
Florinde, ja, Du bist es, — o willkommen!
Doch wie so stumm, so bleich! Aus Deinem Auge
Blickt das Entsetzen — Schwester, o warum
Seh' ich Dich so?

Julian.

Nimm Dich der Schwester an,

Du holdes Kind, sey Du ihr Friedensengel.
Besprich mit süßem Liebeswort den Sturm
Des Grams, der in ihr wühlet, tröste sie.
Ich kann nicht trösten, heilen — Mein Geschäft
Ist düstrer Art.

(Er geht langsam ab.)

Flavina.

O heil'ge Mutter Gottes,
Was ist gescheh'n? — Nein! schaue nicht so wild,
Laß dieses Eis, das Deine Brust verschließt,
Vor meiner Freundschaft warmem Hauch zergeh'n
Und sich in Worten lösen.

Weißt Du noch,
Da wir als Kinder mit einander spielten,
Da trugen wir getreulich jeden Gram
Zusammen; — Wenn vom Vater Dir ein Spielwerk,
Ein Wunsch versagt ward, und Dein heftig wallend,

Erregbar Herz in Thränen Luft sich machte,
Wie weint' ich mit! — Sieh, dann versprachst Du mir
Trotz Deiner Zähren lächelnd, immerdar
Sollt' es so bleiben zwischen mir und Dir.
Heut' mahn' ich Dich: Der schönen Zeit zu Liebe
Gieb mir den Theil von Deinem Schmerz, der mir
Gebührt — ich will ja redlich mit Dir trauern.
Sprich, was Dich ängstigt.

Florinde.

Du begreifst es nicht,
Wenn ich's auch sagte; wußt' ich selbst zuvor
Doch nichts von diesen Schrecken. Aber glaub mir,
Es schwanken zwischen Erd' und Höll' und Himmel
Furchtbare Dinge, die Du nicht einmal
Aus schlimmen Träumen kennst. Dir gegenüber
Fühl' ich erst ganz, wie tief ich fiel.

Flavina.

So liebt

Florinde mich nicht mehr, denn Liebe zeugt
Vertrauen — o vertrau mir, meine Schwester!
Und hättest Du in unglücksel'ger Stunde
Begangen ein Verbrechen, roth wie Blut:
Ich kann nicht von Dir lassen. Hier, tief innen
In meiner Brust, da steht Dein schönes Bild.
Mir bist Du's selbst, mir mußt Du's ewig seyn!
Was wäre Liebe denn, wenn eine That,
Wozu der Dämon trieb, sie brechen könnte! —

Florinde.

Was sagst Du? — Liebe? — O mein Gott, Du lässest
Doch keinen ganz verzweifeln! Noch im Elend,
Im tiefsten, Liebe finden, das ist süß.
Nun wird mir leichter, tief vom Herzen steigen
Die heißen Thränen auf und überfluten
Mein durst'ges Auge — Doch mir wird so matt,
Mir dunkelt's vor dem Blick, die Kniee brechen,
Gieb mir die Hand, Flavina.

Flavina.

Gott, Du schwankst!
Was ist Dir, theure Schwester?

Florinde.

Es ist nichts;
Führ mich in Dein Gemach, die Müdigkeit
Liegt auf den Wimpern mir wie Blei, laß mich
Ein wenig ruh'n; dann sollst Du Alles wissen.

(Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Julian kommt langsam in tiefen Gedanken.

Ich hatt' einst einen Wahlspruch, „Vaterland
Und König" hieß er. Durch mein ganzes Leben
Hat er mich treu geführt, er war mir stets

Die Leuchte meines Fußes. In der Trübsal
Gab er mir Trost und Stärke, der Gefahr
Rief ich ihn keck in's Antlitz, und sie floh
Vor seinem stolzen Klang. — Das Alles ist
Vorüber nun. Kein Licht am Firmament
Zeigt mehr den Pfad mir, und es schaut mich rings
Die Finsterniß mit schwarzen Augen an.

Ich streute guten Samen in die Furchen,
Und Nesseln geh'n mir auf; ich pflanzte Ehre,
Und riesig steigt aus edler Wurzel nun
Der gift'ge Baum der Schmach. Der Gang der Welt
Hat sich verkehrt, und die Natur empört
Sich wider ihr Gesetz. — So will ich auch denn
Dem allgemeinen Zug mich überlassen.
Verflucht sey, was sich mir als Schranke noch
Entgegen thürmt, ich kenne keine Richtschnur,
Kein and'res Steuer mehr, als jenes dunkle

Gefühl, das in mir waltet, und das jetzt
Laut nach Vergeltung schreit.

Ich weiß es wohl, es wird die Welt mich drum
Verräther heißen; gleich dem Apostaten,
Dem andern Julian, wird sie mit Schaudern
Mich nennen. — Aber wenn ich schweig' und dulde,
Wenn ich den Rostfleck meines Wappenschilds
Mit Blut nicht tilge: wird sie dann mich nicht
Verachten? — Nein! das soll sie nimmer! Lieber
Will ich die schreckenvolle Fackel seyn,
Die hochauflodernd Giebel und Gebälk
Zur ungeheuern Feuersbrunst entflammt,
Und dann in Brand sich selbst verzehrt. — Ich bin
Entschlossen.

Neunter Auftritt.

Julian. Heribert tritt auf.

Heribert.

Herr, der Mohrenfürst.

Julian.

Er ist

Willkommen.

(Heribert geht ab. Pause. Die Uhr schlägt.)

König, diese Glocke läutet

Mit dumpfen Schlägen Dein Verderben ein!

(Indem Julian sich gegen den Eingang wendet, durch welchen Tarik auftritt, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die spanische Küste in der Gegend von Calpe.

Tarik führt eine Reihe mohrischer Krieger auf. **Don Julian**, von seinen Hauptleuten umgeben; alle gerüstet.

Julian.

So führ ich Dich auf Spaniens Boden ein.
Der Wind, der scharf in uns're Segel blies
Und so gefahrlos uns herüber trug,
Als wollt' er mit zu unserm Bunde steh'n,
Sey uns ein günstig Zeichen.

Tarik.

Weit und prächtig
Dehnt, in der Abendsonne Glut getaucht,

Vor meinem Blick das Küstenland sich aus.
Fürwahr, Du hast mir nicht zu viel gesagt,
Da Du es rühmtest.

Julian.

Nein, dies Land ist nicht
Wie Afrika, wo Sand und Himmel nur
Das Aug' erblickt und hier und dort dazwischen
Ein falbes Fleckchen mit versengtem Gras,
Von ein Paar Palmen spärlich überschattet.
Sieh nur, wie an den Hängen dort die Mandel,
Die Feige reift, wie tief im dunkeln Laub
Die Flamme die Granate brennt; die Luft
Ist schwer vom Odem der Citronenblüthe,
Und selbst den Fels umflicht die süße Rebe
Mit grünem Netz. Von jenen Bergen sprudeln
Wie Lebensadern tausend frische Quellen
Und gießen ihren Segen durch das Thal.
Und in den unterird'schen Schachten schlafen

Die Könige der Erze, Gold und Silber,
Des starken Arms nur harrend, der sie kühn
Aus ihrer Nacht hervorführt an das Licht.

Tarik.

Mir klingt Dein Wort, wie süßer Flötenton,
Der über's Wasser schallt. Denn diese Schätze,
Die Thäler hier, von Blüthen überdeckt,
Die reichen Höhen dort, in Kurzem müssen
Sie uns gehören durch das Recht der Waffen.
Wie heißt der Berg dort?

Julian.

Calpe nennt man ihn.
Er bildet eine von den mächt'gen Säulen
Des Herkules.

Tarik.

Der Nam' ist gut gewählt.
Kühn streckt er seine schroffe Felsenstirn
In's Meer hinaus und über unsern Schiffen

Ragt er wie eine steinerne Standarte.
Er wird den kommenden Jahrhunderten
Von unserm Zug noch künden, ahnt es mir,
Und spät einst zum Gedächtniß dieses Tags
Wird ihn die Welt den Berg des Tarik heißen.

Auf seinem Gipfel mag ein Fähnlein sich
Befest'gen, um den Rücken uns zu decken;
Die Andern aber sollen rasch am Mahl
Sich stärken, denn noch eh' im Zelt der Nacht
Des Mondes gold'ne Leuchte sich entzündet,
Zieh'n wir gen Norden weiter.

Julian.

Also sey's.

Des Aufbruchs harr' ich schon mit Ungeduld,
Und spornen möchte ich das Roß der Zeit,
Das träge mir zu schleichen scheint.

Tarik.

So kommt,
Laßt uns die Schaaren mustern am Gestade.

(Sie gehen ab, eine Wache bleibt zurück, im Hintergrund auf- und niederschreitend.)

Zweiter Auftritt.

Pelayo kommt.

Verflucht der Zufall, der im Felsenthal
Das Roß mir stürzen ließ! Ich seh's, ich komme
Zu spät. Was ich gefürchtet, ist gescheh'n.
Er hat gehandelt. —

Aber dennoch sey's
Versucht, die Fluth zu hemmen, die den Damm
Bereits in wildem Ungestüm durchbrach.

Gieb meiner Zunge Kraft, o Gott des Heils,
Es ist das erstemal, daß ich zu Dir
Um Worte flehe.

Dritter Auftritt.

Pelayo. Julian kommt zurück.

Julian.

Seh' ich recht? — Pelayo!
Des Königs Boten müssen Flügel haben,
Und schneller reisen als der flücht'ge Schall,
Daß er schon jetzt uns seinen Herold schickt.
Was bringt Ihr?

Pelayo.

Nicht der König sendet mich,
Mein Herz nur treibt mich her.

Julian.

So sey mir zwiefach
Willkommen. Wie Du stets auf meiner Burg
Ein werther Gast mir warest, bist Du's heut
Im Feld.

Pelayo.

Ich komme nicht um Gastlichkeit;
Die Zeit will Ernst'res. — Seit der Unglücksstunde,
Da von des Königs Frevel gegen Dich
Mir das Geheimniß kund war, kam kein Schlaf
Auf diese Wimpern, labte mir kein Trunk
Den durst'gen Gaumen. Ohne Ruhe trieb's
Mich her, mit Dir zu reden.

Julian.

Und was soll's?

Pelayo.

Was mich geängstigt als ein banger Traum,
Du hast's vollführt. — Nein, wende Dich nicht ab

Mit düstern Blicken, hör' mich an! Wie David
Mit seinem Saitenspiel in König Saul
Den finstern Geist beschwor, so möcht' ich hier
Durch ruh'ges Wort Dein wildes Blut bezähmen,
Das Dich zu unerhörten Thaten treibt.
Ich klage Deinen Zorn nicht an, er ist
Nur zu gerecht. Doch urthle selbst, wenn Dich
Ein Feind mit Bosheit kränkt, darfst Du darum
Den edlen Becher Deiner eig'nen Brust
Mit gleicher Bosheit füllen bis zum Rand?
Und Du hast mehr gethan. Nicht nur, daß Du
Die Faust gewaffnet mit dem Stahl des Mords
Rebellisch aufhebst gegen Deinen Herrn:
Mit Deines Volks, mit Deines Glaubens Feind
Stehst Du im off'nen Bündniß. Was Du sinnst,
Ist mehr denn Hochverrath.

Julian.

Ich geb' es zu.

Pelayo.

O sprich es nicht so ruhig aus, zerbrich
Dies Eis der grimmigen Gelassenheit,
Das Dir um's Herz in trägen Schollen starrt!
Laß ab von diesem Werk, das Dir die Hölle
In's Ohr geflüstert, denn Dein eig'ner Dämon
Erfand es nicht — Kennst Du die Sage nicht,
Die solche That als schauderhaft verflucht?
Wer seine Mutter schlägt, dem wird die Hand
Noch aus dem Grabe wachsen, und Du hebst
Das Schwert gen Spanien, Deine Mutter, auf.

Julian.

Die Warnung kommt zu spät.

Pelayo.

Noch ist die That
Zur That nicht worden, noch hat dieser Grund
Kein Blut getrunken. Wenn Du Deine Hand
Vom schnöden Makel dieses Bundes reinigst,

Mag Alles gut noch werden. Leicht verjagt
Dann uns're Klingen scharfer Zorn den Feind
In seine sand'ge Heimath.

Julian.

Nimmermehr!
Der Mohr hat meinen Schwur zum Pfand.

Pelayo.

Dann schwurst
Du ein Verbrechen schwärzer noch als Meineid,
Beim Gott des Lichts schwurst Du ein Werk der Nacht,
Im Born der Liebe stähltest Du Dein Herz
Zur That des Hasses — O ein solcher Eid
Ist nichtig von Natur, denn er, zu dem
In blindem Groll Du riefest, hasset ihn.
Gieb dieses Bündniß auf.

Julian.

Verschwende
Nicht länger Deine Worte. Taubes Holz

Und todten Stein magst Du bewegen, mich
Bewegst Du nicht, mein Will' ist feuerfest,
Er schmilzt nicht vor der Rede Glut.

Pelayo.

So ist
Umsonst denn Alles! Meine Worte sind
Dir hohler Schall, und wie ein alter Spielmann,
Den man beim Markt mit seiner staub'gen Geige
Von Haus' zu Hause weis't, werd' ich von Dir
Entsandt? Ich kenne Dich nicht mehr.

Julian.

Ich kenne
Mich selbst nicht mehr. Der alte Julian
Ist todt, in meiner Brust die rothe Flamme
Des Herzens ist verloschen über Nacht.
Nur Ein Gefühl noch lebt in mir; der Durst
Ist's nach Vergeltung. Jeder Athemzug
Gehört der Rache, Rache hält mich aufrecht,

Wenn mir der müde Leib den Dienst versagt;
Sie weckt mich in der Früh', sie geht mit mir
Zur Ruh', und füllt den Schlaf mit blut'gem Traum;
Zur Kirche folgt sie mir, und mein Gebet
Sind Mordgedanken — ja, und stürb' ich, ohne
Gerächt zu seyn, sie würde auf mein Grab
Sich setzen, und mit dumpfem Wolfsgeheul
Mich aus dem Schlafe schrei'n; und hört' ich's nicht:
So harrte sie wie eine dunkle Wacht
Auf meiner Gruft zum Tage der Posaunen,
Um dann mich noch zu mahnen. — Doch genug!
Du weißt jetzt, wie es steht. Ich bin zu Ende. —
Geh!

Pelayo.

So zerreiß ich denn den Brief der Freundschaft,
Den ich vor wenig Tagen willig noch
Mit meinem besten Blut besiegelt hätte;
Und jeder Rest der Neigung, der zu Dir,

Dem Hochverräther und dem Landesfeind,
Mich zieh'n will, sey verflucht und eingesargt!
Ich geh, doch schweren Herzens — es thut weh,
Von einem alten Freunde so zu scheiden.

(Er will abgehen, Tarik tritt auf.)

Vierter Auftritt.

Tarik. Julian. Pelayo.

Tarik (hinter die Scene befehlend).

Laßt augenblicklich den Befehl vollzieh'n!
Das Werk hat Eile!

(vortretend)

Doch sieh da, ein Ritter
In Gothentracht. Willkommen! Bringt Ihr uns
Vielleicht schon Botschaft, daß Sidonia,

Erschreckt durch uns're Waffen dräuend Nah'n,
Das Thor uns friedlich öffne?

Pelayo.

Nicht zu Dir
Bin ich gekommen, trotz'ger Mohr, und wär' ich
Zu Dir gekommen, sicher hätt' ich dann
An Friedensworte nimmermehr gedacht.
Denn wisse: Du, Dein Stamm, Dein schnöder Glaube
Sind mir so lieb, als wie dem wilden Stier
Des Scharlachs Farbe, die in Wuth ihn setzt.
Doch da Du keck in meinen Weg Dich drängst,
So weiß ich nichts für Dich als dies: dafern
Dein eig'nes Heil und Deiner Schaar Du willst,
Dafern ihr in der Heimath Weib und Kind
Mit diesen Augen je zu schauen wünscht,
Dafern ihr auf ein ruhig Alter hofft
In euern Hütten, und auf einen Tod,
Den heil'ger Brauch mit Trauerspenden schmückt:

So schändet länger nicht mit euern Tritten
Den schönen Boden dieses Landes, flieht
Vom Wind beflügelt rückwärts über's Meer,
Und bleibt daheim im Sand bei euern Tigern;
Denn thut ihr's nicht, so werdet ihr gewahren,
Daß auch in Spaniens Bergen Eisen wächst,
Und daß die raschen Ströme dieser Gau'n
Noch stolzer rauschen, wenn der Mohren Blut
In tiefen Purpurglanz ihr Silber kehrt.

Tarik.

Schau nach dem Meer und lies in Flammenschrift
Dort meine Antwort, Christ.

Pelayo.

Was seh' ich!
Die Schiffe brennen!

Tarik.

Und mit ihnen glüht
Zu Asche jede Hoffnung aus der Heimkehr.

Pelayo.

Wahnwitziger, was thatest Du!

Julian.

Du siehst
Jetzt, wie's gemeint ist. Drum wirf Dich auf's Roß.
Zum König fleuch, sey uns'res Kriegs Posaune!
Sag ihm, Don Julian, den er entehrt,
Sey mit den dunklen Söhnen Afrika's
Genaht, und ford're Sühnung.

Tarik.

Eile, Christ
Mit Deiner Botschaft, daß nicht, eh' Du noch
Toledo's Thor erreichst, das Sturmgeläut
Der bangen Städte und der Schlösser Brand
Dem König melden, was Du künden sollst.

(Pelayo geht ab.)

Jetzt rührt die Trommeln, ruft die Schaar zusammen!
Noch wen'ge Worte red' ich hier zum Heer; —

Geht Ihr zu Eurer Schaar, und thut das Gleiche.
Wir müssen heut noch weiter.

Julian (hinter die Scene rufend).

Heribert!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Heribert.

Heribert.

Herr!

Julian.

Wenn wir aufgebrochen, eilest Du
Zurück nach Ceuta; sey ein treuer Wächter
Den Mädchen dort. Sobald die erste Schlacht

Für uns entschieden, will ich Boten senden.
Dann führ' sie mir auf sichern Wegen nach.

(Julian und Heribert gehen zu verschiedenen Seiten ab. Trommeln und Trompeten. Mohrische Hauptleute und Krieger treten auf.)

Sechster Auftritt.

Tarik. Das Heer der Mohren.

Tarik

(das aufgepflanzte Heerbanner aus der Erde reißend).

So reiß' ich denn das Banner aus dem Boden,
Und trag' es weiter in dies schöne Reich.
Doch nicht zu eig'nem Ruhm und Vortheil, nein!
Ein Streiter Allah's steh' ich da. Denn so
Spricht der Prophet: „Ich sende meine Boten
Mit Feuer und mit Schwert gen Nord und Süd,

Gen Sonnenaufgang und gen Untergang,
Und will ihr Haupt ausrüsten mit dem Geist
Des Lichts, und mit des Leuen Kraft ihr Mark.
Die Glut soll sie nicht sengen, und das Meer
Sie nicht ersäufen, bis der ganze Erdball
Im Schatten meiner Friedenspalmen ruht."
So hat er uns zu Kämpfern denn erwählt
Im Lande, das mit ihrem letzten Strahl
Die Sonne grüßt, eh' sie in's Meer versinkt;
Und sind wir schwach an Zahl, so sind wir stark
Durch die Verheißung und gestählt an Muth.
Das Reich, das vor uns liegt, ist uns bestimmt
Durch Allah's Schluß. Vergeßt auf immer d'rum
Die Küsten Afrika's. Sie sind für euch
Versunken mit den Trümmern uns'rer Schiffe.
Nein! Denkt im Kampf, ihr kämpft um euern Heerd.
Das Schwert ist euer einzig Heil. Im Rücken
Habt ihr das Meer, die Schande und den Tod,

Vor euch liegt Spanien und der Ruhm, bereit,
Mit grünem Laub den Scheitel euch zu kränzen,
Selbst wenn ihr fallt. Denn ob die Gruft den Leib
Empfängt, unsterblich wandelt das Gerücht
Der Tapfern durch die Welt und Allah lohnt
Mit Paradieseswonnen seinen Fechtern!

(Freudige Bewegung unter den Arabern.)

Und somit vorwärts! Stoßt in die Trompeten,
Erhebt die Lanzen, laßt die Fahnen fliegen,
Und gönnt nicht eher ihnen Rast, als bis
Sie siegreich von Toledo's Zinnen weh'n.

(Eine kriegerische Musik fällt ein. Alle gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Toledo. Königlicher Audienzsaal. Abend.

Oppas und **Leontes** begegnen sich.

Leontes.

Gott grüß Euch, Bischof. Auch schon hier?

Oppas.

Man schickte
Nach mir, und zwar so eilig, daß der Bote
Sich überstolpernd nichts vom Grund gesagt.
Ward Euch die Ursach' kund, warum so spät
Hier die Versammlung noch berufen ward?

Leontes.

Es läuft ein dumpfes Murmeln durch die Stadt
Von Krieg und unverhofftem Ueberfall,
Und das Gerücht, das wie ein Rabenschwarm

Vielzüngig krächzend hin und wieder flattert,
Nennt die beritt'nen Mohren uns als Feind.
Doch so viel nur ist sicher, daß ein Bote,
Mit blut'gem Sporn auf schaumbedecktem Roß
Nach Sonnenuntergang zum Schlosse flog,
Und wicht'ge Botschaft für den König brachte.

Oppas.

Die Mohren, sagt Ihr — Seltsam — seltsam — Mir
Geht eine dunkle Ahnung durch den Sinn,
Die, wenn sie sich erfüllte, unserm Plan
So großes Heil als Unheil bringen könnte.
Doch still davon für jetzt! Ich höre draußen
Die Andern auf den Stufen schon. Nun gilt's,
Die Flagg' ergeb'ner Treue aufzuzieh'n.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Urbano, Pelisthes, Erwich kommen durch den Haupteingang. Gleich darauf **Roderich** mit **Theudemir** von der Seite.

Pelisthes.

Wißt Ihr? —

Oppas.

Ich weiß von nichts.

Erwich.

Der König kommt!

(Roderich tritt auf. Ihm folgt Theudemir.)

Roderich.

So find' ich denn die Männer meines Raths
Bereits versammelt — doch ein Platz ist leer.
Ward Don Pelayo nicht beschickt?

Urbano.

Gebieter,
Schon ein'ge Tage sind's, daß aus der Stadt
Auf schnellem Roß in Reisetracht er zog.
Wohin? blieb unbekannt.

Roderich.

Es schafft mir Leid,
Ihn heute nicht in unserm Kreis zu seh'n;
So fehlt uns eine wackre Stimm' im Rath.
Doch dürfen wir nicht zögern. Drum zur Sache!
Setzt Euch, ihr Herrn!

(Es geschieht.)

Es ward mir sich're Kundschaft,
Daß unser Feldherr, Graf Don Julian,
Den wir im Mohrenkrieg beschäftigt wähnten,
Treulosen Sinns und jeder Pflicht vergessen
Mit unsers Glaubens Feinden sich verband,
Und so, auf dieses Frevelbündniß trotzend,

Das Schwert hebt gegen dies gesalbte Haupt.
Schon ließ er Herkul's Säulen hinter sich
Und schreit nun mit der Sturmesglocken Zunge
Den wilden Ruf des Kriegs in Spaniens Ohr.
Von seines und des Mohrenheeres Zahl
Ist sich're Kunde noch nicht da. Sobald
Man ihn und seiner Landung Zweck gewahrte,
Saß augenblicks ein rascher Bote auf,
Und flog, den Sturmwind überreitend, her,
Mir dies zu melden. Redet nun, ihr Herrn,
Was Euch auf Eid und Pflicht das Beste dünkt,
Dem Unheil zu begegnen.

Oppas (sich erhebend).

Herr und König!
Kaum find' ich Worte; meine Rede liegt noch
Gebannt, doch nicht von Furcht, vom Staunen bloß
Ob der sinnlosen Frechheit Julians.
Denn sein verrätherisch Beginnen scheint

Nicht schlecht allein, nein, auch verlachenswerth.
Was will denn dieser graue Abenteurer
Mit seinem über's Meer geführten Schwarm, —
Den nur das stets vergrößernde Gerücht
Mit Schrecken rüstet und zum Heer posaunt, —
Was will er denn, als an der festen Stirn
Von unsern Mauern sich den Kopf zerschellen?
Ein Heer wächst nicht, wie Pilze, über Nacht,
Und einer Flotte braucht's, es herzuführen;
Doch wäre Beides da, so hätten längst
Durch uns're Wächter wir die Kunde schon.
Drum ist's nicht weiter, als ein toller Streifzug
In Fiebersglut ersonnen und nicht werth,
Daß er in Falten Eure Stirne legt.
Laßt ihn gewähren. Bald genug wird er
Sein Schwert so schartig hau'n, daß er sich freut,
Wenn er mit einem Stumpfe heimzieh'n kann;
Und wollt Ihr ihn vernichten, nun so schickt

Zwei Fähnlein wohlgewappnet, oder drei,
Und seyd gewiß, daß keiner Euch entrinnt.

Leontes.

Ich stimme ganz dem würd'gen Bischof bei.
Nur Thorheit würd' es seyn —

Theudemir (ihm in die Rede fallend).

Nein, nein, ihr Herrn!
Nicht solche Sicherheit! Sie taugt hier nicht.
Zwei Jahr' einst focht ich unter Julian
Und sah ihn kriegen. Wer das Waffenhandwerk
Wie er versteht bis auf den kleinsten Griff,
Der zieht zu Feld nicht wie ein trunk'ner Mann,
Und wagt nicht ohne Hoffnung auf den Sieg.

Pelisthes (aufspringend).

Drum auf, mein Fürst! Laß Deine Reiter satteln,
Laß von der Lanzenträger Schritt den Grund
Erdröhnen, fülle Deiner Schützen Köcher!
Und durch das Land erhebe seinen Ruf

Der Hahn des Kriegs, die schmetternde Trompete,
Und biete der Vasallen Schaaren auf.
Krieg dem Verräther, Krieg, Vernichtungskrieg!

Oppas.

Euch reißt die Lust des Kampfes hin. Vergeßt nicht,
Daß Spanien glücklich ist, wenn ihm der Stern
Des Friedens scheint.

Pelisthes.

Was redet Ihr vom Glück,
Dafern nicht Kraft es stützet? Schmach für uns,
Wenn Hochverrath die Wurzel unsers Reichs
Benagen darf. — Nein! Nein! Es sey ein Beispiel
Zur Warnung hingestellt, daß keiner mehr
Der Löwenhöhle frechen Muthes nahe.

Theudemir.

Ich stimme wie Pelisth.

Erwich.

Auch ich.

Urbano.

Der Friede
Ist süß, doch höher gilt des Landes Ehre,
Drum sey es Krieg.

Roderich (sich erhebend).

Krieg! Und kein Wort jetzt mehr
Von Zög'rung oder friedlichem Vergleich! —
In Erz und Zorn gewappnet sollen sie
Mich schau'n. —

Weil meine Laune sich gefiel,
Die kahle Wand des thatenlosen Friedens
Zu überzieh'n mit königlichem Prunk,
Weil ich die Tage mir zu Festen schuf,
Und sie mit Spiel und Wein und Weibern kürzte:
So träumen sie, in meiner Brust der Muth
Sey eingeschlafen, und mein Schwert sey fest
Gewachsen in der Scheide. Doch noch ward

Der Leu kein Windspiel, wenn er auch einmal
Vergaß zu brüllen und den Zahn zu zeigen.

(Pause.)

Auf, Theudemir! Dein Schlachtenroß besteig,
Du sollst der Schnitter meines Grimmes seyn.
Zweitausend Reiter nimm, viertausend Lanzen,
Und wie ein fressend Feu'r zur Sommerzeit
In dürres Gras, so fall' in ihre Reih'n!
Mit Deinen Bannern Sieg! Bald folg' ich nach.

Theudemir.

Dank Dir mein Fürst, daß Du mich auserkorst
Zu so ruhmwürd'gem Amt; lebt wohl ihr Herrn,
Ich kehre nimmer oder im Triumph.

(Theudemir geht ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Theudemir.

Roderich.

Ihr Andern sorgt, daß rasch der Adel sich
Zum Heerbann stelle, sendet Boten aus
Nach allen Seiten, öffnet unsre alten
Rüstkammern, theilet Waffen unter's Volk,
Laßt alle Schmiede sprüh'n und Schwerter hämmern,
Und greift auf Straß' und Feld die Rosse auf.
Kein anderer Gedanke sey im Reich,
Als dieser Mohrenkrieg; ihr Priester, betet
Verderben auf des Feindes Haupt, und laßt
Die Weiber und die Kinder mit Euch schrei'n;
Ihr aber, Großschatzmeister, schließt die Truh'n,

Die Kasten auf, und laßt den Geist des Reichthums
Heraus, daß er in Fechter sich verwandle,
Und unsern Fahnen folge.

Erwich.

Herr, Ihr seht
Betrübt mich und erstaunt. Was Ihr an Schätzen
Mir einst vertraut, zerschmolz in leeres Nichts;
Denn Eurer Säle, Eurer Feste Pracht,
Der Diener Schmuck —

Roderich.

Ich will jetzt keine Rechnung,
Gold will ich, schaffet Rath!

Erwich.

Der Rath ist schwer.
Ich kann den kahl entlaubten Winter nicht
Zum Frühling wandeln.

Roderich (sich besinnend).

Sprach man mir nicht einst

Von Schätzen, die aus uralt dunkler Zeit
In uns'rer Königsgruft vermauert sey'n?
Mir klingt's im Ohr, doch weiß ich nicht, woher.

Oppas.

Die Rede geht davon im Volk; man zeigt
Sogar die Platte, die den Eingang in
Den Raum verschließen soll.

Urbano.

Doch knüpft die Sage
Ein finsteres Geheimniß an den Ort,
Und hat ihn so umhüllt mit Fluch und Grau'n,
Daß keiner je, der vor Euch König war,
Ihn öffnen mocht'. Auch sah ein alter Mann,
Den man als Seher pries zu Liuva's * Zeit,
In Traumgesichten schreckliche Gestalten
Aus jener Oeffnung steigen, und darauf
Die Stadt durchschreiten, und wohin sie schritten,

* Liuva ist ein alter westgothischer König.

Da schlugen Flammen, stürzten mit Gekrach
Die Häuser ein, und hinter ihren Fersen
Erscholl's wie Todtenklag' und Wehgeheul.

Roderich.

Ich will hinab.

Urbano.

O thut es nicht, versucht
Den Himmel nicht!

Erwich.

Thut's nicht; noch Manches giebt's
Was sich verpfänden ließe.

Roderich.

Bin ich denn
Ein Kind, das man mit Mährchen fürchten macht?
Das Schlimmste, was ich finden kann, ist — Nichts.
Geht mir mit Eurem Hirngespinnst!

Urbano.

Des Volks

Uralte Sagen sind kein Hirngespinnst.
Und wie es Stunden giebt, wo sich der Mensch
Von fremder unerklärlicher Gewalt
Getrieben fühlt, und wo das Geisterreich
Mit Schauern lastet auf der bangen Brust,
So giebt's auch Träume, drin der Zukunft Dunkel
Zerreißt und Dinge schlimmer Vorbedeutung,
Die jeder meiden möge. Darum bleibt.

Roderich.

Glaubt auch Pelisth an Träume?

Pelisthes.

Herr, ich weiß
Nicht, was man träumen heißt. Ich träume nie.

Roderich.

So folge mir! Zur Stunde wollen wir
Dies Räthsel lösen, und den stummen Mund
Der dunkeln Tiefe zwingen, daß er rede,

Und, so's der Himmel will, mit Goldesklang.
Doch schlafe dort verborgen, was da will:
Man soll nicht sagen, daß die bleiche Furcht
Auch Königsstirnen so in Marmor wandle,
Daß sie gebannt steh'n ohne Rath und Schluß.
Nein, grad weil ihr mit nichtiger Gefahr
Mich schrecken wollt, so such' ich sie, und will
Das Abenteuer leichten Sinn's besteh'n.
Gehabt euch wohl, ihr Herrn, folgt mir Pelisth.

Pelisthes.

Und wenn's zur Hölle ginge.

(Roderich und Pelisthes ab.)

Urbano.

Wollte Gott,
Daß ich im Irrthum wäre. Doch ein seltsam
Gefühl sagt mir, daß Schlimmes vorbesteht.
Die Zeit ist krank. Gott besser's!

Erwich.

Laßt uns gehn.

(Urbano und Erwich gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Oppas. Leontes.

(Von Zeit zu Zeit ferner Donner.)

Oppas.

Die Sachen sind im Zug. Don Julian
Mit seinem kühn gewagten Mohreneinfall
Erleichtert uns das Spiel. Allein der Zorn,
Die Kampflust Roderichs behagt mir nicht.
Ich hatt' ihn sicherer geglaubt. Verflucht
Der eiserne Pelisth, der diesen Funken
Zur vollen Flamme blies!

Leontes.

Was ist zu thun?
Soll ich gen Merida, daß wir uns dort
Versammeln, und mit dumpfem Schall vom Thurm
Des Aufruhrs Glocken rühren?

Oppas.

Sachte! sachte!
Laß ruhig uns an unser'm Bogen schnitzen;
Der Augenblick des Schusses bleibt nicht aus.
Nein! fliege zu den Prinzen! Sprich, sie sollen,
Wenn sie der Fürst zum Heer entbieten läßt,
Dem Ruf gehorsam seyn, und sich in Eil
Mit starker Mannschaft stellen. Alles Weit're
Erfahren sie durch mich.

Leontes.

Ich will sogleich
Zu Roß.

Oppas.

So kannst bei Blitzesschein Du reiten.
Den ganzen Abend war es schwül; nun schirrt
Das Wetter seinen Rappen an und fährt
Rollend empor am Himmel, daß der Hufschlag
Von streif'gen Flammen sprüht — Glück auf den Weg!

(Beide ab.)

Elfter Auftritt.

Gruftgewölbe der gothischen Könige zu Toledo. Im Hintergrunde in vergitterten Nischen die Särge. Seitwärts eine Treppe. Von fern hört man das Gewitter.

Roderich und **Pelisthes** steigen herab. **Zwei Diener** mit Fackeln.

Roderich.

Wir sind am Platz. In jenen Nischen schlafen
Die alten Kön'ge auf verblich'nem Purpur,

Die Knochenhände faltend über's Schwert,
Und harren auf den Auferstehungstag. —
Hier muß die Stelle seyn. Ihr Diener, leuchtet
Am Boden!

Pelisthes.

Horch! hier klingt es hohl — im Grund
Ist eine erz'ne Tafel eingefugt
Mit mächt'gen Eisenklammern.

Roderich.

Brecht sie los!
Sie ist es, was wir suchen. —

(Zu den Dienern.)

Steckt die Fackeln
In jenen Ring und steigt hinauf.

(Die Diener ab.)

Pelisthes (arbeitend).

Der Schmied

Verstand sein Handwerk, der die Platten hier
Gefügt, sie weichen nicht.

Roderich.

So will ich selbst
Mit Hand anlegen! Gebt ein Eisen mir
Zum Brechen — so!

Pelisthes.

Die Klammern biegen sich —

Roderich.

S'ist saure Arbeit!

(Pause. Ferner Donner.)

Spracht Ihr was?

Pelisthes.

Ich nicht;
Der Donner brummt von fern in's Ohr der Nacht.

Roderich.

Strengt Eure Sehnen an! Es ist hier feucht
Und dumpfig. Droben war es schwül. Mein Herz
Ist fern von Furcht, doch schauert mich —

(Für sich.)

Ich weiß nicht,
Was für ein Höllenblendwerk zaubert mir
Stets vor den Blick Florindens Bild!

Pelisthes.

Da bricht's.

(Die eherne Platte springt dröhnend auf, der Donner wird stärker.)

Roderich.

Was seht Ihr? Blickt hinab!

Pelisthes.

S'ist Alles dunkel.
Wie eines Schädels leere Augenhöhle
Starrt mich die Oeffnung an.

Roderich.

So leuchtet.

Pelisthes.

Wohl!

(Er leuchtet hinab.)

Ich sehe nichts als eine mächt'ge Truhe.

Roderich.

Das wird der Schatz seyn, öffnet.

Pelisthes (steigt hinab, von unten).

'S ist kein Schatz!

Nur alte Banner liegen drin, und drüber
Ein staubig Pergament mit blut'ger Schrift.

(Er steigt mit den bezeichneten Dingen herauf.)

Roderich.

Was ist der Rolle Inhalt? Les't!

Pelisthes (lies't).

Der Du die Pforten dieser Grüfte sprengst,
O König, König wardst Du Dir zum Gram;
Denn Spanien geht durch Dich in Flammen auf.

(Heftiger Donnerschlag.)

Roderich.

Sind alle bösen Geister in der Luft
Denn heute los und speien Schwefelflammen?
In seinen Vesten bebt das Schloß —

Pelisthes.

Und seht!

Die Fahnen sind in selt'ner Art bemalt,
Mit Waffen, Rossen, langen Reiterzügen
In fremder wunderlicher Tracht.

Roderich.

Auch das noch!

Pelisthes.

Was überrascht Euch?

Roderich (auf die Fahnen deutend).

Siehst Du denn nicht hier
Die krummen Schwerter und den Turbanschmuck,
Und dort den blut'gen Halbmond? Mohren sind's.

(Lange Pause.)

Was denkst Du?

Pelisthes.

Ich? Wovon?

Roderich.

Von unserm Fund,

Von jenem Fluch, der mit prophet'schem Dräu'n
Mir Untergang verheißt; von diesen Bildern,
Die unheilvoll in dieser finstern Stunde
Den Feind mir zeigen, der mich eben jetzt
Auf Tod und Leben in die Schranken ruft.

Pelisthes.

Ich denk', ein wack'rer Mann thut was er kann,
Und läßt das Schicksal walten.

Roderich.

Seltsam! seltsam!
Wenn sie Recht hätten, wenn es Dinge gäbe
Von schlimmer Vorbedeutung! Konnte denn
Kein And'rer sprengen dieses Thor der Nacht?
Hab' ich *gewollt*? Hab' ich *gemußt*? — Nein, nein!
Ich will den Spiegel meines klaren Sinns
Mir nimmer trüben lassen.

(Pause.)

Aber wenn's

Doch Schicksal wäre? Wenn, wie jene Alten
Es sangen, drunten die drei Schwestern säßen
Und dunkle Fäden spännen, und daraus
Geheimnißvolle Schlingen wöben? —

Sey's!

Der Aar zerreißt das Netz. Das Schicksal
Ist groß, doch größer ist ein Königswille.

(Donner.)

So werf' ich dir, unheimlich finst're Macht,
Den Handschuh hin zum Kampf; ich trage kühn
Die Stirn entgegen dir, und trotze dir,
Und ring' mit dir, so wie der fleck'ge Tiger,
Umschlungen mit der Riesenschlange ringt.
Wer Sieger bleibt, die Zeit wird's lehren. — Kommt!

(Sie gehen ab. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Halle eines Palastes in Xeres.

Roderich. Urbano. Oppas. Pelisthes. Gefolge.

Roderich.

Noch keine Botschaft aus dem Süden?

Oppas.

Nein,

Doch eben rückten mit Trompetenschall
Die beiden Prinzen Sisebert und Evan
In Xeres ein an ihrer Fähnlein Spitze.

Pelisthes.

Sie sind die ersten nicht. Von allen Seiten
Naht der Vasallen kriegerische Schaar.

Rings scharren Rosse, klirren Eisenpanzer,
Und draußen steigt der Qualm von ungezählten
Wachtfeuern in die Luft.

(Jubelgeschrei draußen.)

Roderich.

Was giebt's?

Urbano (an's Fenster tretend).

Zusammen rennt das Volk, sie jubeln laut
Und drängen sich um einen Reiter, der
Hieher den Weg nimmt. Darf ich seiner Stirn
Vertrau'n, die freudig glänzt wie Sonnenschein,
So bringt er gute Kunde.

Roderich.

Eilt hinab,
Er soll sogleich uns seine Botschaft sagen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Hermenegild tritt auf.

Urbano.

Da ist er!

Hermenegild.

Heil sey meinem König, Heil!
Mit einer Meldung, süß wie Festmusik
Und Klang der Glocken schickt mich Theudemir.
Sieg! Sieg! Geschlagen ist das Mohrenheer.

Roderich.

Der beste Renner meines Stalls ist Dein
Zum Lohn für diese Botschaft, doch jetzt rede:
Wie wandte sich die Schlacht?

Hermenegild.

Von hier acht Stunden

Dehnt sich ein Blachfeld, seitwärts an's Gebirg
Gelehnt und halb von dünnem Wald umkränzt.
Dort fanden wir Pelayo, der von Calpe
Zurückkam, und die Schaaren Julians
Nebst Tariks wilden Streitern gegenüber.
Die Eb'ne schien bequem zur Schlacht. Deshalb
Nach wenig Stunden Rast ließ Theudemir
Die Hörner schmettern, sein gesammtes Volk
Zum Angriff ordnend. Aber kaum erfüllte
Der eh'rne Ton mit Kampflust uns're Seelen,
Als drüben wie ein dumpfes Echo schon
Die Kesselpauken dröhnten, und der Schwarm
Der Mohren trotzig uns entgegen brauste.
Der Kampf ward heiß, die Mittagssonne brannte
Auf unsern Helmen, und noch immer hielten
Die Feinde Stand. Doch als nun Theudemir
Mit seinem Ruf das ganze Reitervolk
Zusammenschmiedete in Einen Keil,

Da brachen ihre Reih'n, in wirrer Flucht
Das Feld bedeckend. Und indeß der Feldherr
Auf blut'ger Spur die Flüchtigen verfolgt,
Sandt' er mich her, des Tages Glück zu künden.

Oppas (für sich).

Verdammter Zufall!

Roderich.

Laßt die Thürme denn
Erheben des Geläuts metall'ne Stimmen,
Und unsern Jubel rufen in das Land;
Mit Rosen schmückt und blühendem Jasmin
Des Doms Portal, Arabiens Wohlgerüche
Laßt wie ein süßes Opfer unsers Danks
Aus goldgedieg'nen Weihrauchsfässern dampfen,
Und majestätisch durch die Wölbung fluthe
Der Orgel Ton, darauf der Siegeshymnus
Sich wiege, wie ein prächtig Schiff.

Urbano.

Gebieter,
Dein Wunsch ist uns Befehl; allein —

Roderich.

Allein
Ihr meint, zu einem solchen Siegesfest
Sey's später auch noch Zeit, und diese Schlacht
Verdiene noch nicht solchen Pomp. Doch wißt,
Mir ist der Sieg von heute zehnfach werth.
Und hätte mich ganz Afrika bekriegt
Mit seinen Turbanschwärmen, seinen Negern,
Von Ceuta bis zum siebenmünd'gen Nil;
Hätt' ihre Tiger, ihre Elephanten
Die Wüste ausgespie'n, und wäre selbst
Der gift'ge Samum gegen mich gezogen,
Der reitet auf des Todes fahlem Roß,
Und alle, alle hätt' ich sie zermalmt:
Mich könnte doch selbst der Triumph nicht mehr

Erfreu'n als dieser.

(Pause.)

O Pelisth, was ist
Verzagt und thöricht doch das Menschenherz!
Ist's nicht wie Saiten, drin ein jeder Wind
Ganz nach Gefallen harft, nicht wie ein Spiegel,
Der, bringst Du ihn in's Dunkle, Dunkles nur
Zurückwirft? Sprich, wo ist nun jener Schauder,
Der, als wir drunten standen im Gewölb
Und Zukunft lesen wollten aus dem Staube,
Sich wie ein Dieb in uns're Seelen schlich,
Und alle Männlichkeit uns stahl, daß wir
Fast zitterten, wie Kinder thun?

Pelisthes.

Mein Fürst,
Ich habe nicht gezittert.

Roderich.

Aber nie,

Nie soll, ich schwör's, in dieses feste Mark
Ein Frösteln wieder kommen, wenn man mir
Von bösen Zeichen redet. Diese Stunde
Hat mich gestählt auf immerdar. Und giebt's
Ein Schicksal, ein Verhängniß, das mit Macht
Wie eine Fluth in unser Leben bricht,
So weiß ich, ist der Will' ein fester Thurm,
D'ran sie zu Schanden wird.

Urbano.

O Herr, vermeßt,
Vermeßt Euch nicht!

Roderich.

Ich rede nicht vermessen,
Ich nenne nur bei Namen, was gescheh'n.
Verheißen ward mir in der Grüfte Reich
Mit allem Aufwand feierlichen Schreckens
Durch diese Mohren Sturz und Untergang,
Und wen'ge Tage d'rauf läuft bunt bewimpelt

Die Siegesbotschaft hier im Hafen ein.
Wer will mich tadeln, wenn ich fürderhin
Nicht an Propheten glaube?

Urbano.

Herr, es war
Der Klang vom Fall der Feinde für kein Ohr
Vielleicht so süß, wie meins. Doch fleh ich, Herr,
Am Strahl des Heiles laßt die Demuth reifen.
Trotzt nicht auf Euer Glück, baut Eure Hoffnung
Zu kühn nicht in die Wolken auf. Gedenkt
Des Thurms von Babel!

Roderich.

Lieber Erzbischof,
Hat Euch Eu'r Silberhaar nicht Weisheit nur,
Auch Furcht gelehrt? Geschlagen ist der Feind
Und bald — vernichtet. Wo denn ist der Donner,
Vor dessen Schlag ich bangen soll?

Pelayo (draußen).

Platz, Platz!

Laßt mich hinein!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Pelayo tritt auf in voller Rüstung.

Pelayo.

Mein König, all' ihr Herrn,
Was soll der tolle Jubel, welcher draußen
Im Volke tobt, und der auch hier auf jedem
Gesicht steht, wie ein off'ner Freudenbrief?
O dämpft ihn, heißt ihn schweigen, denn er paßt
Zu meiner Kunde, wie ein laut Gelächter
Zum Leichenmarsche. — Reißt die bunten Lappen
Der Lust von Euern Seelen, kleidet sie
In tiefes Schwarz, denn so geziemt's — Wir sind
Geschlagen, ganz geschlagen!

Pelisthes.

Wir? So eben
Erfuhren wir —

Pelayo.

Sey's, was es sey, es war
Das Rechte nicht. Der Mohr mit seinen Reitern
Ist hinter meines Rosses Huf, Ihr könnt
Schon von den Zinnen seinen Schwarm gewahren.
Blickt nach den Höhen drüben!

Pelisthes.

Doch die Schlacht,
Wie ging die Schlacht verloren?

Pelayo.

Im Beginn
Schien Alles gut; die Feinde floh'n, wir glaubten
Den Sieg bereits am lock'gen Haar gefaßt,
Und setzten jubelnd nach, da plötzlich brach
Don Julian, sein rothes Banner schwingend,

Mit frischer Schaar seitwärts aus dem Gehölz
In uns're schon gelösten Reih'n. Wir stutzten,
Wir wandten uns, doch wie ein stählern Netz
Lag's um uns her, wir sahen uns umringt,
In einen Knäul gekeilt, aus dem der Tod
Die einz'ge Lösung schien. Erlasset mir
Das And're, wie der Mord gewüthet, wie
Der Pferde Hufhaar roth vom Blute troff,
Wie unser Banner sank.

Pelisthes.

Und Theudemir?

Pelayo.

Wohl ihm! Gehüllt in seiner Wunden Purpur
Liegt auf der Wahlstatt er.

Urbano.

O meine Ahnung!

Roderich (nach einer Pause mit mühsamer Fassung).

So hat uns denn ein blind Gerücht getäuscht,

Das Sieg uns log. Es wird jetzt Ernst. Drum auf,
Laßt zum Entscheidungskampf das Heer sich rüsten.
Doch seyd getrost. An Zahl und Ordnung sind
Die Stärkern wir; laßt an Entschlossenheit
Dem Feind uns gleich seyn, und der Sieg ist uns
Gewiß. Und somit Gott befohlen! Geht!
Vor Nacht noch treff' ich Euch in meinem Zelt.

(Alle ab bis auf Roderich.)

Vierter Auftritt.

Roderich allein.

O Eitelkeit der Welt! So hatt' ich mich
Hinaufgeschmeichelt zu den höchsten Höh'n,
Und wähnte, weil so klein, so jammervoll
Im niedern Staub die Menschheit um mich kroch,

Ein Halbgott fast zu seyn, der mit Gewalt
Den Himmel stürmen könnte. Da zerrinnt
Die Täuschung plötzlich und vergebens streck' ich
Den Arm nach ihren Bildern aus. —

Mir ist's,
Als ständ' ich hoch auf einem Berg, und sähe
Die Nebel reißen, und erblickte nun
Zum ersten Mal die Dinge, wie sie sind.
Die Huldigung des Volks, die Kniebeugungen,
Der königliche Pomp, darin ich mich
So stolz gefühlt, wie schrumpft das nun zusammen
Zu einem ärmlich leeren Flitterstaat
Von falschem Gold! In jenem Reif, der mir
Die Stirn umzieht, sitzt auch die Spinne: Tod,
Und spinnt, und spinnt. — Ich habe nichts voraus
Vor jedem Knecht, als jenen Lügenprunk,
Und die Verantwortung, die finstern Auges

Mich mahnt in dieser Stund', und Bilder mir,
Furchtbare Bilder zeigt; und ach, ich kann
Nicht meinen Purpurmantel drüber werfen,
Sie zu bedecken. —

O wie ist es kalt
Und einsam um mich her! Ich spräche gern
Zu einem Freunde jetzt: „Sieh her, hier ist
Mein Herz, gebrochen ist sein rauher Trotz;
Ich beuge mich;" ich hörte gern ein Wort
Liebreicher Tröstung — doch es kann nicht seyn.
In dieser Region gefriert das Herz
Und Niemand liebt mich — Niemand —

Meinen Vetter hab' ich
Selbst schwer gekränkt; der wackere Pelisth
Ist treu, doch treu nur, wie die grimm'ge Dogge,
Die ihrem Herrn gehorcht — und Sie — o Gott!

Wenn sie nun wirklich mich geliebt, wenn sie
Bestimmt gewesen wäre, diese Oede
In einen Rosengarten mir zu wandeln —
Und ich verstieß sie — warf vielleicht den Demant
Wie einen schlechten Kiesel fort — Allmächt'ger,
Der Du die Seelen wägst, o geh mit mir
So hart nicht in's Gericht!

(Trompetenstoß.)

Dank, ihr Trompeten!
Ihr ruft mit eurer erz'nen Lunge Schall
Zurück mich in die Gegenwart, und mahnt,
Daß ich nicht grübeln, daß ich handeln soll.
Ich folge eurem Ruf — O wär's zur Schlacht!

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Hof eines von Tarik und Julian eroberten Schlosses. Im Hintergrunde, rechts vom Zuschauer, die Burg mit ihrem Thurm; weiter links die beim Sturm durchbrochene Burgmauer, durch deren breite Lücke man eine weite Aussicht gewahrt; rechts zur Seite verschiedene Eingänge. Auf der Mauer Julians rothe Fahne. Mondschein. Wachtfeuer. Plündernde Mohren und Gothen aus und ein.

Erster Gothe.

'ne lust'ge Wirthschaft! He, schlagt ein, brecht auf!
Was tragbar ist geht mit, und wär' es nur
'ne Pfann', um drin Kastanien zu rösten,
Oder ein Kochtopf.

(Ein anderer Gothe und zwei Mohren kommen stürmisch aus der Pforte rechts.)

Zweiter Gothe.

Nein, das ist zu arg!
's ist himmelschreiend!

Erster Mohr.

Hörst du auf mit Schmäh'n?
Sonst leg' ich dir ein Schloß vor deinen Mund,
Daß du dein Leben lang dran schleppen sollst.

Zweiter Gothe.

Ei was, wer will das Reden mir verwehren!
Wozu hab' ich die Zunge, wenn ich nicht
Auf solchen Gräuel Zeter schreien darf?

Erster Gothe.

So sprich, was giebt's?

Zweiter Gothe.

Denk dir, ich komm' zum Keller.
Da ist ein Duften, ist ein Wohlgeruch
Vom allerfeinsten Wein, und wie ich nun
Nach Herzenslust beginnen will zu zapfen,
Da stoßen diese quittengelben Teufel
Dem Faß den Boden aus, daß all' das Naß
So mir nichts dir nichts in den Kehricht läuft.

Erster Gothe.

Abscheulich!

Zweiter Gothe.

Könnt Ihr's läugnen?

Erster Mohr.

Nein, wir thaten's,

Und thaten Euch damit den größten Dienst.
Denn in den Fässern schläft ein Taumelgeist,
Der Euch berauscht und Euch das Hirn verwirrt.

Zweiter Mohr.

Trinkt Wasser, so wie wir, das löscht den Durst.

Zweiter Gothe.

Von meinetwegen sauft das Weltmeer aus,
Bis Fisch' und Austern auf dem Trock'nen liegen!
Doch mir soll keiner meinen Wein verderben.

Zweiter Mohr.

Unser Prophet —

Zweiter Gothe.

Was schiert uns dein Prophet,
Du Mohrenkopf?

Erster Mohr.

Wir sind in seinem Reich,
Und haben diese Burg für ihn erobert.

Erster Gothe (lachend).

In seinem Reich? Schaut doch gefällig nach,
Ob das die Fahne Eures Götzen ist?
Die Ersten auf der Mauer waren wir.

Erster Mohr.

Du lügst in deinen Hals, und daß du siehst,
Wie wenig ich den Jammerfetzen achte,
Der sich im Winde dort großmächtig bläht,
Reiß' ich ihn ab und tret' ihn in den Koth.

(Er reißt Julians Banner von der Mauer und tritt's mit Füßen.)

Zweiter Gothe.

Hau ihm die Hand ab!

Erster Gothe.

Auf, ihr Gothen, auf!
Rächt diesen Schimpf!

(Sie ziehen die Schwerter und dringen auf den ersten Mohren ein. Zu beiden Seiten sammeln sich Haufen.)

Erster Mohr.

Ihr Gläubigen, herbei
Zu Allah's Ruhm!

Zweiter Gothe.

Kommt an, ihr Wüstenhunde,
Hier wird gespielt und Hiebe sind der Einsatz!

(Sie fechten.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Tarik und **Julian** treten auf. **Heribert.**

Tarik.

Was giebt's hier? Aus einander! Augenblicks
Steckt eure Schwerter ein!

Julian.

Bei Gott, dem Ersten,
Der mit der Wimper noch feindselig zuckt,
Spalt' ich den Schädel bis auf's Kinn! Schämt Euch! —
Wer fing die Händel an?

Erster Mohr (gegen Tarik gewandt).

Herr, dieser Mann
Hat des Propheten heilig Haupt gelästert.

Julian.

Verhält sich's, wie er sagt?

Zweiter Gothe.

Der Schurke lügt.

Wir schalten ihn, weil er den edlen Wein,
Der uns als Beute zufiel, frech verschüttet;
Da ward er gallig und der Zorn fuhr ihm
Roth wie ein Truthuhn in sein schnödes Antlitz,
Und von der Zinne riß er Eu'r Panier
Und trat's mit Füßen.

Julian.

Was?! In Staub mein Banner!
Das fordert Ahndung!

Tarik.

Ruhig, Don Julian!
Zur Ruh', ihr Leute! Pflanzt sogleich die Fahne
An ihren Ort und pflanzt den halben Mond
Daneben als ein Zeichen unsers Bundes.

(Es geschieht.)

Wer fortan rauft, der ist des Todes schuldig.

Jetzt aber fort, des Plünderns ist genug.
Auf eure Posten eilt. In zwölf Minuten
Mach' ich die Rund' und wehe Jeglichem,
Den ich nicht find' an seinem Platz.

(Die Krieger gehen ab.)

Julian.

Ich hoffe,
Ihr laßt den Unbill, der mir widerfuhr,
Nicht ungestraft.

Tarik.

Ich werd' ihn untersuchen.

Julian.

Was? Untersuchen, wo die That am Tag?
Soll mich, den Feldherrn, der gemeine Mann
Beschimpfen dürfen?

Tarik.

Nein, doch erst erforsch' ich
Die Sach', und darauf richt' ich, dabei bleibt's.

(Geht rasch ab.)

Siebenter Auftritt.

Heribert. Julian.

Heribert.

Herr!

Julian.

Sprich, was soll's?

Heribert.

Verzeiht, allein mich kränkt's,
Daß Ihr des Heiden Uebermuth ertragt.
Seyd wachsam! Eigensinn und Unkraut will
Frühzeitig ausgereutet seyn, sonst schießt
Es leicht in frechem Wuchs zum Himmel auf.

Julian.

Beruh'ge Dich. Weil seines Glückes Mond

Im Wachsen ist, schwillt ihm der Kamm empor
In eitler Thorheit, und er spielt den Herrn.
Nur immer zu! Ich wollte mir mein Recht
Schon schaffen mit dem Schwerte, hätt' ich jetzt
Zu Händeln Zeit. Doch morgen geht's zur Schlacht,
Und darum zügl' ich heute meinen Arm.

Heribert.

Doch nach dem Treffen?

Julian.

Sorg nicht um die Zukunft!
Ich habe jetzt kein Herz für diesen Fall.
Mein ganzes Sinnen geht auf Rodrichs Tod.
Schon dreimal sah ich mich im Traum, wie ich
Ihn grimmig niederstach, daß purpurroth
Der Born des Lebens aus der Spalte quoll;
Und jauchzend taucht' ich meine Hand in's Blut.
Wär' erst der Morgen da, daß er dies Traumbild
Zur Wahrheit wandelte! Kein Liebender,

Der bei dem Mädchen ruht, kann ihn so heiß
Verwünschen, wie ich ihn ersehne — Komm!

(Sie gehen seitwärts ab.)

Achter Auftritt.

Flavina und **Florinde** kommen aus dem Schlosse.

Flavina.

Folg mir, geliebte Schwester! Laß den Hauch
Der duft'gen Nacht die heiße Stirn Dir kühlen;
Vergiß einmal den Schmerz, schenk' einen Blick
Dem schönen Land. Sieh, wie die Wipfel dort,
Die weiten Traubengärten silbern dämmern
Im Mondesnebel — sieh den Fluß dort unten,
Der munter mit den klaren Wellen blitzt.
Sey nicht so trübe.

Florinde.

Schwester, könnt' ich je
Zu düster seyn? Folgt doch, wohin ich wandle,
Wie eine Pest mir das Verderben nach.
Die Fluren, deren Schönheit Du mir rühmst,
Wie werden sie denn morgen Abend ausseh'n!
Da ist zerstampft vom Rosseshuf das Grün,
Verwüstet sind die Gärten, Trümmerhaufen
Die Hütten dort an Bergeshang, der Fluß
Ist angefüllt mit Leichen — und das Alles,
Alles um meinetwillen. Ja, ich fühl's,
Ich bin verflucht! verflucht!

Flavina.

Es ist kein Elend
So tief, daß nicht ein milder Gottesstrahl
Verklärend in sein Dunkel fallen könnte.
Der Himmel ist gerecht, er wird den Schuld'gen

Mit seinem Donner treffen — und dann ist
Das Schreckliche gesühnt.

Florinde.

Was kümmert's mich!

Flavina.

Was Dich das kümmert? Wenn der Frevler fiel,
Wird auch die Schuld vergessen seyn. Da narbt
Die Wunde leise zu, das Herz wird still,
Und sieh — wer weiß — ob dann Dein Lebensbaum
Nicht nochmals Blüthen trägt?

Florinde.

O Du hast nie
Geliebt, Du reines, unbefang'nes Kind;
In ihren bodenlosen Abgrund riß
Dich nie die Leidenschaft — Doch glaube mir,
Wer einmal ihr verfiel, der findet nimmer
Den Ausweg aus dem dunkeln Labyrinth,

Nie, bis der Tod das wilde Blut gekühlt, —
Ob dann, wer weiß?

Flavina.

Versteh' ich Dich? — o Gott!
Noch immer, immer?

Florinde.

Was verschweig' ich's denn!
Ich haſſ' ihn und kann doch nicht von ihm laſſen.
Könnt' ich wie Du in kindlich frommer Einfalt
Für meines Vaters Waffen Heil erfleh'n!
Doch ach, seit dieser Unheilzug begann,
Steht eine Mauer zwischen Gott und mir.
In meinem Munde kämpft Gebet mit Fluch,
Fluch mit Gebeten; Lieb' und Zorn und Angst
Sind in mir so verworren, wie die Wasser
Des Baches, der aus zweien Quellen strömt,
Und alle meine Sehnsucht heißt: Vernichtung!

Flavina.

O heil'ge Jungfrau, Schmerzensmutter, sende
Der Armen einen Blick der Gnade, denn
Auf Menschenlippen wohnt kein Trost für sie.

(Ferne Trommeln.)

Florinde.

Hörst Du die Trommeln? Siehst Du's an den Zelten
Im Mondlicht blitzen? Das sind *seine* Lanzen,
Für uns sind sie geschliffen — o wär' erst
Der Morgen da, daß in's Gewog der Schlacht
Ich stürzen könnte!

Flavina.

Gott, Du wolltest —

Florinde.

Ja.

Ich habe nicht umsonst ein Roß zu tummeln
Gelernt — ich muß hinaus.

Flavina.

Du bist ein Weib.
Was willst Du auf der schreckensvollen Wahlstatt?

Florinde.

Ihn retten oder tödten, was weiß ich's!
Und selber sterben.

(Sinkt ohnmächtig nieder.)

Flavina.

Unglücksel'ge Schwester!

Neunter Auftritt.

Im Zelt des Königs bei Xeres. Kerzen brennen. Ein Schenktisch seitwärts.

Oppas und **Leontes** treten auf.

Leontes.

Ihr winktet mich bei Seit, mein würd'ger Herr!
Was soll's?

Oppas.

Sind wir allein? Vermag kein Späher
Uns zu belauschen an des Zeltes Wand?

Leontes.

Kein and'rer Zeug' ist rings, als nur die Luft,
Die in den Linnen spielt, und unser Ohr.

Oppas.

So wißt: Die lang ersehnte Frucht ist reif,
Und morgen brechen wir sie.

Leontes.

Sprecht!

Oppas.

Der König
Giebt selbst dazu das Mittel an die Hand.
Den Prinzen überträgt er den Befehl
Des linken Flügels. Hört nun meinen Plan.
Sobald die Schlachttrompete morgen früh
Zum Angriff schmettert, rücken sie in's Feld

Ganz in der Stellung, wie man anbefahl;
Doch halten sie die Schaar zurück, kein Streich
Geschieht, bis von des Schlosses Warte drüben
Auflodernd eine blaue Flamme dampft.
Auf dieses Zeichen führen sie im Eilschritt
Den ganzen Flügel zu den Mohren über,
Und fallen keck damit in Rod'richs Heer. —
Der Mannen sind sie sicher?

Leontes.

Sich'rer ist
Der Fechter seines eig'nen Armes nicht;
Doch weiß Don Julian? —

Oppas.

Ich richt' es ein.
In dieser Nacht noch reit' ich selbst vermummt
In's Mohrenlager, Alles zu bereden.
Ihr aber sagt den Prinzen meinen Anschlag;
Doch thut's geschickt, daß Euer Flüstern nicht

Verdächtig wird. Argwohn hat leisen Schlaf
Und horcht mit scharfem Ohr.

Leontes.

Seyd unbesorgt.

(Sie gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Zehnter Auftritt.

Roderich im Gespräch mit **Pelisthes** kommt durch den Haupteingang.

Roderich.

So, denk' ich, sind wir unsers Vortheils sicher,
Und dürfen kühn auf günst'gen Ausgang hoffen.
Jetzt aber geh und ruh; vom Himmel sank
Die thau'ge Nacht, und morgen brauchen wir
Die ganze Stärke Deines Arms. Gut Nacht!

(Pelisthes will gehen.)

Noch eins. Schick mir Pelayo!

Pelisthes.

Wohl, mein König.

(Geht ab.)

Roderich (allein).

Ich weiß nicht, welch' ein Stern am Himmel heut
Regiert — So war mir nie zu Muth — Mir ist's,
Als müßt' ich Frieden schließen mit der Welt.
Ich bin doch sonst kein weinerlicher Bursch,
Der, wenn der Mond scheint, gleich in Thränen steht,
Und über welke Rosen greinen kann.
In dreißig Schlachten focht ich, trotzte keck
Dem Tod in's Antlitz, setzte oft genug
Mein Leben frech an eines Haares Werth,
Bloß weil's mir einmal so gefiel — Und heut
Am Abend vor der Schlacht — Ich möchte fast
Mich schämen, und ich kann's doch nicht — 's ist eigen.

(Er versinkt in Träumerei.)

Elfter Auftritt.

Pelayo tritt auf. Roderich.

Roderich.

Seyd mir willkommen, Vetter.

Pelayo.

Was befiehlt

Mein Fürst?

Roderich.

Befehlen? — Nichts.

Pelayo.

Pelisthes sagte

Von einem Auftrag mir.

Roderich.

Ich habe keinen.

Den Reiterfeldherrn hatt' ich nicht beschickt.

Pelayo.

So irrte sich Pelisth, und ich kann geh'n?

Roderich.

Versteh mich recht, den Reiterfeldherrn nicht —
Hat denn Pelayo keinen andern Namen,
Der meinem Herzen näher steht?

Pelayo.

Vielleicht
Hatt' ich ihn einst; doch ob er jetzt noch gilt,
Der König mag's entscheiden.

Roderich.

Sey so kühl,
So abgemessen nicht; ich weiß es wohl,
Die Schuld ist mein, ich habe Dich gekränkt.
Allein bedenk, der nächste Morgen ruft uns
Mit blut'gem Frühroth in's Gewühl der Schlacht,
Wo schonungslos der Tod die Garben fällt.

Wer weiß, ob Beide wir das Abendroth
Des Tages seh'n!

Pelayo.

Das steht in Gottes Hand.

Roderich.

Drum, weil der Ausgang dunkel, möcht' ich nicht,
Daß wir im Grolle schieden, möchte nicht,
Daß, wenn ich fallen sollte, mein Gedächtniß
Spurlos verschwänd' in jeder edlen Brust.
Der Menschheit blödes Urtheil gilt mir gleich;
Doch eines Freundes Stimme möcht' ich mir
Erwerben, darum wollt' ich mit Dir reden. —
Sprich offen aus: was denkst Du jetzt von mir?

Pelayo.

Mein König —

Roderich.

Laß den König gut seyn, Freund.
Vielleicht wär's besser, hätte man mir nie

Den Namen auf die stolze Stirn gedrückt. —
Nein, denk es sey die Schranke, die uns trennt,
Plötzlich zerfallen, denke Dir, wir wären
Der wirren Erd' auf eine Stund' entrückt,
So daß zum Geiste spräche nur der Geist,
Und nur die stille Ewigkeit uns hörte.
Was würdest Du mir sagen? Ich will Wahrheit.

Pelayo.

Nun denn, ich würde sagen: König Rod'rich
Hat schwer gefehlt, daß er den Julian
Zu diesem Kriege reizte.

Roderich.

Wohl. Mein Herz
Hat ungefähr denselben Spruch gethan. —
Wenn ich's gut machen könnte! — Doch das ist
Unmöglich, da das Rad des Schicksals schon
Mit unheilvollem Schwung von dannen rollt.
Dem Hochverrath, der mit den Waffen mir

In's Antlitz trotzt, darf ich Vertrag nicht bieten,
Und keinen Frieden giebt es mit den Mohren.
Ich kann nicht rückwärts.

Pelayo.

O wenn Julian
Gehört mich hätte!

Roderich.

Ständ' ich wieder jetzt
Im ersten Frühling meines Königthums:
Wie anders wollt' ich da die Zügel fassen!
Mein Scepter sollte wie ein Mosesstab
Von Segen triefen — Doch: Zu spät — das ist
Der Menschen Loos. Mit blöden Sinnen werden
In dieses Lebens Irrsal wir geschleudert,
Mit Schmerzen müssen wir erst Alles lernen
Und über'm Lernen geh'n die Tage hin.
Ist uns're Weisheit dann so weit gedieh'n,
Daß wir zu leben wüßten; o da ist

Die Zeit zu Ende. Bringt mir Einen her,
Der gestern macht aus heut; und ich will ihm
Mit allen Schätzen meiner Krone lohnen.

Pelayo.

Sprecht nicht so düster! Vor Euch thut sich noch
Ein weit Gebiet der Zukunft grünend auf,
Ihr steht noch nicht am Ziele.

Roderich.

Du hast Recht.
Ich will mich nicht mit trüben Grillen plagen;
Die Reu' ist unfruchtbar. Doch wenn die Sonne
Mir morgen Sieg scheint, wenn ich dieses Reich
Zum zweiten Mal begrüß' im Königsschmuck:
Bei Gott, so will ich thun, was ich vermag,
Daß man vergesse, was bisher gescheh'n.
Für den Empörer hab' ich nur ein Schwert,
Doch dem Besiegten darf ich gnädig seyn.
Ich will's, und jedes Unrecht, das Florinden

Ich zugefügt, will ich mit Lieb' und Glanz
So reich bedecken, daß das schärfste Auge
Umsonst nach Flecken an der Fürstin späht.

Pelayo (freudig).

O nun erkenn' ich ganz den alten Freund!
Gieb mir die Hand, mein Herz ist wieder Dein.
Und möge morgen Dir der Gott der Schlachten
So schönen Sieg verleih'n, wie Du ihn heut'
In Deinem eig'nen Herzen Dir erkämpft.

Roderich.

Und dann nach Afrika! Ich will nicht wieder
In träger Ruh' verdehnen meine Zeit.
Jedweden Tag, den müßig ich bisher
Wie eine nicht'ge Karte ausgespielt,
Will ich durch einen Tag des Kampfs ersetzen.
Von meinen Bannern strahle purpurroth
Das heil'ge Kreuz, und wie der Stern dereinst
Vor den drei Kön'gen durch die Wüste zog,

So führ' es mich in's Herz des Mohrenlands —
Doch nun genug der Träume! — Hoch am Himmel
Steht schon der Mond. Das Lager liegt im Schlaf.
Noch einen Brudertrunk und dann zur Ruh!

(Er erhebt den Becher.)

Sieg oder Tod!

Pelayo (ebenso).

Und wie der Würfel fällt,
Wir bleiben treu.

(Sie trinken.)

Roderich.

Auf ewig.

Pelayo (ihn heftig umarmend und dann sich losreißend).

Gute Nacht!

(Ab.)

Roderich.

Nun komm Gefahr! Ich bin gestählt für Dich.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Höhe eines Hügels in der Nähe von Xeres. Verhallende Trompeten und Schlachtgetöse in der Ferne.

Roderich, am linken Arm verwundet. **Urbano. Hermenegild.**
Zwei Pagen, deren einer Roderichs Helm und Schild trägt.

Roderich.

Die Wund' ist unbedeutend, bindet mir
Ein Tuch darum. Nur einen Augenblick
Will ich mich ruh'n — Ich dank' Euch, Erzbischof,
Daß Ihr, obwohl im heil'gen Friedenskleid,
Mir in die Schlacht gefolgt. — Doch sagt, wo bleibt
Don Oppas, der trotz seiner Würde auch
Den Speer zu schwingen pflegte? Hält er heut
Sich gegen die Gewohnheit ganz zurück?
Ich sah ihn nirgends noch.

Urbano (verwundert).

Don Oppas, Herr?

(Während des Folgenden ist der eine Page beschäftigt, den Arm des Königs zu verbinden.)

Roderich.

Nun ja —

Hermenegild.

So wißt Ihr nicht?

Roderich.

Was ist's mit ihm?

Sagt's kurz heraus!

Urbano.

Er kommt nicht, er ist todt.

Roderich.

So plötzlich? Sonderbar!

Urbano.

Ein Zufall war's —

Wenn mehr nicht, als ein Zufall — der den Tod

So jach und unvermuthet ihm gebracht.
In letztverfloss'ner Nacht, als hoch und klar
Der Mond schien, daß in Tageshelle fast
Gebüsch und Blachfeld lagen, sah die Wacht,
Die auf dem Wall der Süderschanze stand,
Vom Mohrenlager einen Reiter kommen,
Der tief in seinen Mantel eingehüllt
Nur langsam ritt, und oft umblickend spähte,
Als wollt' er heimlich unsern Zelten nah'n.
Verrath argwöhnend rief sie laut ihn an,
Doch als der Fremdling weiter ritt und schwieg,
Und auch dem dritten Ruf nicht Antwort gab:
Schoß sie den Pfeil auf ihn; der Reiter stürzte,
Sie eilt' herzu, der Stahl war tödtlich ihm
In's Aug' gedrungen; röchelnd lag er da
Im letzten Kampf. — Don Oppas war's.

Roderich.

Seltsam! und doch,

Ich müßte lügen, sagt' ich, dieser Fall
Betrübte mich. Der Mann erschien mir stets
So kalt und lächelnd wie ein Silberstück,
Darauf mit Kunst ein schöner Kopf geprägt ist,
Und das sich doch zu Allem brauchen läßt.
Doch — ich mag irren.

(Das Schlachtgetöse nimmt zu.)

Hermenegild (in die Scene deutend).

Wilder wird der Kampf.
Seht das Getümmel! Don Pelayo bricht
Mit seinen Schaaren wie ein Wirbelwind
In ihre Reih'n.

Roderich.

Wer ist der Reiter dort
Im grünen Turban auf dem Tigerhengst?
Vor allen Andern hält er wüthend Stand,
Und wirft mit Riesenkraft die Unsern nieder.
Kennt ihr ihn nicht?

Hermenegild.

Der Sohn der Hölle ist's,
Tarik, der Mohren Feldhauptmann, ich sah
Ihn neulich in der Schlacht das Treffen führen.

Roderich.

Verderben auf sein Haupt!

Urbano.

Nun wälzt der Staub
Die fahlen Wolken um die Kämpfer her.
Die Einzelnen verschwinden, Alles scheint
Ein Knäu'l von Nebel und von Waffenglanz.

Roderich.

Eilt, eilt mit dem Verband!

Hermenegild.

Das Reitertreffen
Drängt zu den Hügeln sich zurück. Der Feind
Wankt hin und her.

Urbano.

Da rückt auch unser Fußvolk
Im Sturmschritt mit gefällten Lanzen vor.
Pelisth hat gut den Augenblick erseh'n.

Roderich.

Vorwärts! Vorwärts, Du wack'rer Eisenarm!
Nur vorwärts! Doch wo bleibt der linke Flügel?
Die Wage schwankt, es darf jetzt kein Gewicht
Uns fehlen, soll der Sieg zu uns sich neigen.
Wo bleibt der linke Flügel?

Urbano.

Dort der Wald
Verdeckt ihn unserm Blick.

Roderich.

Er müßte längst
Hervor seyn. Eile, eil, Hermenegild!
Jag zu den Prinzen, sprich,
Sie sollen unverzüglich längs dem Fluß

Vorrücken und des Feindes Seite fassen!
Bei meinem Zorn!

(Hermenegild eilt ab.)

Roderich (wieder in die Scene blickend).

Was giebt's dort? Nahmen denn
Den Thurm bereits die Unsern? Eine Flamme
Schlägt von den Zinnen auf.

Urbano.

Dort steht der Feind.
Doch das ist keine Feuersbrunst, die Lohe
Ist blau wie Schwefel.

Roderich.

's ist vom Sonnenlicht,
Das in die Glut scheint.

Urbano.

Drunten geht es gut.
Die Mohren weichen Schritt vor Schritt. Am Thurm
Stopft sich der Strom. Der Kampf tobt mörderisch.

Helm stürzt auf Helm herab. — Wie werden einst
Die Reben feurig dort gedeih'n, gedüngt
Mit so viel Blut!

Roderich (mit dem Fuße stampfend).

Und immer noch kein Mann
Vom Flusse her! Die Pest auf diese Buben!
Es ist die höchste Zeit!

Urbano.

Ha, was ist das!
Der Oelwald wird lebendig, aber nicht
Auf jener Seite. In der Unsern Rücken
Fällt eine Schaar —

Roderich.

Bei Gott, Du täuschst Dich nicht —
Und — ja — das sind die Prinzen! — Aus dem Schwarm
Weht hoch ein feindlich Banner, roth wie Blut.
Verrath! Verrath!

Urbano.

Pelisth hat sie gewahrt.

Er wendet sich.

Roderich.

Komm, Knabe, gieb den Helm!
Rasch! Rasch! — O Gott der Schlachten, höre mich!
Gedenke heute meiner Sünden nicht.
Noch einmal laß mich siegen, daß ich erst
Abwaschen möge meine Schuld, um einst
Gereinigt vor Dein Angesicht zu treten!
Noch einmal lass' mich die Verräther zücht'gen!
Doch wie Du willst. —

Urbano.

Von allen Seiten tos't
Die Schlacht heran. In gräulicher Verwirrung
Sind Freund und Feind. Auf unsern Hügel wirft
Ein starker Haufen sich. — Es ist Pelisth.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Pelisthes tritt auf mit einer Schaar.

Pelisthes.

Tod und Verderben! Sie entreißen uns
Den Sieg, wie man dem Leu'n ein Reh entreißt,
Das er im Rachen schon zur Höhle trug.
Fluch über die Verräther! —

(Sich gegen Roderich wendend.)

Herr und König!
Wir sind umzingelt, doch verloren nicht.
Schon ordnen sich in dichten Massen wieder
Die Unsern; nochmals führ' ich sie zum Sturm.
Ich denk', wir brechen durch.

Roderich.

Ich stelle selbst

Mich an die Spitze. Hoch, die Banner, hoch!
Betet für uns, mein würd'ger Erzbischof,
Daß Gottes Blitz in unsern Schwertern sey.
Blas't Sturm, ihr Hörner, Fechter, sammelt Euch.
Die Ehre dieses Tags steht auf dem Spiel,
Die Freiheit uns'rer Kinder, uns'res Glaubens
Geheiligter Altar und Spaniens Glück!
Vorwärts! vorwärts! Hier Roderich und Sieg!

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Theil des Schlachtfeldes. Rechts ein Steinkreuz.

Tarik tritt auf mit einer Schaar, Alle in vollem Sturmschritt. Später **Julian.** Hörner und Trompeten von ferne.

Tarik.

Sie sind dem Feind im Rücken, er ist rings
Umgangen. Horch! Aus seinen Hörnern heult
Er dumpf und bang, wie ein getroff'ner Wolf.
Fort, fort, daß wir den Todesstoß ihm geben!
Mit uns ist Allah! Allah!

Feldruf der Mohren.

Allah! Allah!

(Sie stürmen vorüber im Hintergrunde rechts. Julian tritt auf mit gezogenem Schwert. In der Nähe hört man das Getümmel der Schlacht.)

Julian.

Im ganzen Mitteltreffen sucht' ich ihn
Und fand ihn nicht. Fluch, wenn ein And'rer mir
Die That entrisse, die nur mir gebührt.
O Rache, Rache, die mein gährend Blut
In flammend Feuer kehrt, Dich ruf' ich an!
Zu Deinem Priester weihe heut mich ein!
Gieb meinem Auge Falkenblicke, daß
Sie ihn erspäh'n; und waffne diesen Arm
Mit einem Donnerkeil, ihn zu zermalmen.
Ich muß ihn finden. Vorwärts! In's Gefecht!

Vierter Auftritt.

Julian. Roderich tritt auf von der entgegengesetzten Seite.

Roderich (in die Scene blickend).

Ist denn der Berg dort worden zum Vulkan,
Und speit Gewappnete?

Julian.

Er ist's! er ist's!
Steh, Wütherich!

Roderich.

Ha, Du Rebell? Laß ab!
Ich mag Dich nicht versehren.

Julian.

Hülle nicht
In eitler Großmuth Lappen Deine Furcht!
Ich hab's geschworen, Du entrinnst mir nicht.

(Er dringt auf ihn ein.)

Roderich.

Laß ab! sag' ich —

Julian.

Ja, wenn's ein Mädchen hier
Zu kirren gälte, ein unschuldig Ding,
Mit süßem Gift, da wärest Du bereit.
Doch freilich Schwerter haben schärfern Klang,
Der Bubenwangen bleicht.

Roderich.

Fall aus! Dein Blut
Komm über Dich, Verfehmter!

(Sie fechten.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Florinde stürzt auf die Bühne und wirft sich zwischen die Fechtenden.

Florinde.

Haltet ein!
Haltet ein, mein Vater; König, senkt das Schwert,
Oder tödtet mich erst —

Julian.

Fort, wahnwitz'ge Dirne!
Bei meinem Fluche lass' den Arm mir frei!

Florinde.

Vater, um Christi Blut —

Julian.

Ich sage, laß
Den Arm mir frei; ich tödt' ihn doch. Hinweg!

(Er schleudert sie von sich.)

Roderich.

Du willst nicht anders, Alter, sey es denn!
Auf Tod und Leben!

(Sie fechten.)

Julian.

Auf den Tod!

Roderich

(auf das Fußgestell des Kreuzes niedertaumelnd).

Das traf!
O Spanien! — Du, Florinde — fahret wohl!
Ich wollte — konnte nicht — Gott sey mir gnädig.

(Er stirbt. Florinde wirft sich über seine Leiche.)

Julian.

Triumph! Triumph! Ruft's durch die Schaaren aus!
Der König Rod'rich liegt in seinem Blut.
Gerächt ist meine Schmach. Der Augenblick
Wiegt allen meinen Jammer auf. Nun bin
Ich fertig, und mit Ehren kann dies Haupt

Zu meinen Ahnen in die Grube fahren.
Der König liegt im Blut. Triumph! Triumph!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Pelisthes tritt auf mit geschlossenem Visier.

Pelisthes.

Wer bist Du, der mit schrecklicher Posaune
Den Jammer Spaniens durch die Felder schreit?
Gieb Antwort, sprachst Du Wahrheit, oder log
Dein gottverfluchter Mund?

Julian.

Sieh hin! Da liegt
Mein Werk, da liegt der stolze Gothenfürst,
Verkehrt in einen blut'gen Fraß für Geier;
Denn ich erschlug ihn, ich, Don Julian
Erschlug ihn, weil er meinen Stamm geschändet.

Pelisthes.

Entsetzensvoller Anblick! Doch zur Klag'
Ist jetzt nicht Zeit. Es drängt sich all mein Schmerz
In meines Schwertes Spitze, er ist durstig
Nach Blut, ich will ihn tränken. Wehre Dich!

(Sie gehen fechtend ab.)

Siebenter Auftritt.

Florinde allein. Das Getöse der Schlacht verhallt allmählich.

Florinde

(sich über Roderichs Leichnam emporrichtend, wie aus einem Traum erwachend.)

„Ich wollte — konnte nicht" — War es nicht so?
Und sterbend brach sein Auge. O so sprach
Die Lieb' aus ihm. Er liebte doch, und — starb.
Und ich soll leben? leben? — Nein, was hat

Die Welt denn noch mit mir und meinem Leid?
Ich will kein ander Glück und Heil, als dies:
Hier will ich sitzen, eine Leichenwacht,
Mit meinen Händen seine Wunden kühlend,
Denn Thränen hab' ich nicht; hier will ich sitzen
Und mein Gebet soll „Sterben“ seyn, bis sich
Der Himmel mein erbarmt.

O Gram, was bist
Du langsam? Ist dein Dolch denn nicht so scharf,
Um rasch ein Herz zu treffen? — Komm, o Tod,
Du schöner Freund, komm, reich mir deinen Kelch!
Ich will ihn lächelnd leeren bis zum Grund.
Sey Du der milde Bischof, der uns traut!
Komm, komm! Es harrt der Bräutigam der Braut.

Achter Auftritt.

Kurzes Feld.

Pelayo, Urbano, Pelisthes treten auf.

Pelayo.

Verloren ist die Schlacht, der König todt,
Und unser Reich ein Traum —

Urbano.

Muth! Muth! So lang
Ein Herz noch frei schlägt auf der Heimathserde,
Lebt Spanien auch. Der Norden bleibt uns noch.

Pelayo.

Schafft mir ein Pferd, Pelisth.

Pelisthes.

Es wird nicht schwer seyn,

Denn reiterlos schweift manches durchs Gefild,

Und graſ't im blut'gen Klee. — Wo treff' ich Euch?

Pelayo.

Dort in der Felskapelle über'm Fluß

Bei den Cypressen.

Pelisthes.

Wohl!

(Musik des mohrischen Siegesmarsches von fern.)

Urbano.

Doch eilet jetzt,

Die Mohren nahen. Schon erklinget dumpf

Mit Paukenschlag ihr Siegesmarsch heran.

(Sie gehen ab. Die Bühne bleibt eine kurze Zeit leer. Die Musik geht fort.)

Neunter Auftritt.

Leontes und ein mohrischer Hauptmann kommen.

Leontes.

Zu Eurem Feldherrn führet mich, daß ich
In Spaniens Namen huld'gend vor ihm kniee;
Denn jene beiden Söhne Witiza's,
Für deren Recht ich focht, verschlang die Schlacht,
Und Tarik ist jetzt Herr.

Hauptmann.

So folget mir.

(Gehen vorüber.)

Zehnter Auftritt.

Das Innere einer Kapelle; rechts ein Kirchenstuhl. Die Abendsonne bricht röthlich durch die Scheiben.

Julian, schwer an der Stirne verwundet, tritt auf, geführt von **Heribert** und **Flavina**.

Julian.

Das macht den Tod mir bitter, daß der Mohr
In Spanien herrschen soll.

Flavina.

O sprecht noch nicht
Vom Tode. Hofft! Vor Allem ruhet aus.
Der heil'ge Raum verspricht uns Sicherheit.

Julian.

Ein Sterbender ist sicher überall.
Ihr täuscht mich nicht; des Lebens bester Theil

Rann aus der Wunde mir, ich fühl's, der Born
Ist im Versiegen. —

Hätt' ich das gewußt,
Daß Alles solch ein Ende nehmen müßte:
Vielleicht — Nein! nein! Ich hätt' es doch gethan!
Wär's nicht gescheh'n, und stünd' er jetzt vor mir:
Mit diesem schnöden Rest von Kraft und Mark,
Ich thät' es noch!

Heribert.

O schont Euch, schont Euch, Herr!

Julian.

Laß das! Wißt Ihr nichts von Florinden?

Flavina (sich verhüllend).

O!

Fragt nicht darnach!

Heribert.

Erspart Euch jetzt dies Leid!
In bess'rer Stunde —

Julian.

Meine Frist ist kurz.

Ich will es wissen; redet!

Heribert.

Ihr befehlt's.

Als Rod'rich Eurem Schwert erlegen war,
Da sank sie jammernd über seinen Leib,
Und legte ihre Händ' auf seine Wunden,
Und küßte seine Lippen, anders nicht,
Als wollte sie mit ihrem holden Odem
Ihn neu beleben. Also sah man lang
Sie bei dem Todten ruh'n. Drauf, als der Schlacht
Zorngrollend Wetter stumm ward, und nach Beute
Die Saracenen schweiften durch's Gefild:
Da kamen Zwei, in deren Augen schien
Der gold'ne Schmuck des Königs, und sie wollten
Den Leichnam plündern; doch Florind', entsetzt,
Als gält's ein heilig Kleinod zu vertheid'gen,

Warf sich mit einer Löwin Grimm dem Arm
Entgegen, der des Todten Leib berührte,
Und rang und wehrte, bis der eine Mohr
Mit frechem Schwerte ihres Nackens Blüthe
Durchbohrend traf, daß aus dem reinen Schnee
Das ros'ge Blut entsprang, und quellend sich
Mit seinem mischte, als gescheh's aus Liebe.
So lag sie, todt noch an ihn angeschmiegt,
Wie eine Ranke, die sich roth und weiß
Noch schlingt um den gestürzten Baum. Da nahte
Der stolze Tarik, und, die Plünd'rer scheuchend,
Und selbst im Gräul gewohnten Auge kaum
Die Zähren fesselnd, hieß er sie vereint
Am Fluß bestatten.

Julian.

Wohl! so braucht sie nicht
Mehr ihre Schande durch die Welt zu tragen,

In der sie fürder keinen Schützer hat.

(Zu Flavina, die in heftiges Schluchzen ausbricht.)

Weine nicht, mein Kind, das Schicksal fügt es gut.

Flavina.

O Vater! Vater!

Julian.

Habe Muth, auch ich
Muß Dich verlassen. Ja, ich kenne Dich,
Du eis'ger Schauer, der durch mein Gebein
Auflösend rinnt, und meinen Blick umschattet!
Das ist der Tod. Auf! Richtet mich empor!

(Es geschieht.)

Empfangen will ich ihn, wie solchen Gast
Ein Rittersmann empfangen muß. Er ist
Unüberwindlich ja, sonst kämpft' ich noch.
Komm, komm, ich fürcht' Dich nicht, ich schaue Dir
Ruhig ins dunkle Auge — Meine Ehre
Ist rein, und folgt mir —

(Er fällt todt in den Stuhl zurück.)

Heribert.

Gott, er ist nicht mehr.

(Flavina sinkt neben der Leiche auf die Kniee. Lange Pause, während welcher einzelne Laute des fernen Marsches gehört werden.)

Elfter Auftritt.

Vorige. Pelayo und **Urbano** treten auf, später **Pelisthes.**

Pelayo.

Dies ist der Ort, wohin ich mit dem Pferd
Pelisth beschied.

Urbano.

Doch seht, wer ist der Mann,
Der dort im Stuhle — nein! Er schlummert nicht,
Er nahm schon Abschied von der Welt.

Heribert.

Still! still!

Stört nicht des Todten Ruhe!

Pelayo.

Seh' ich recht?

Es ist Julian!

Urbano.

Friede mit seiner Asche!

Gott hat gerichtet.

Pelayo.

O warum, warum

Muß ich Dich also wiederseh'n! Ich habe
Dich einst geliebt, und nun im Tode selbst
Versetzt Dein Anblick meinen Schmerz mit Zorn,
Weil Du Dein Vaterland verdarbst.

Urbano.

Und doch

War er das Schwert nur in des Höchsten Hand.

Ich fühl's: in dieser Stunde fällt die Binde,
Die das Geheimniß uns der Zeit verhüllt,
Von meinem Blick. Der Herr erleuchtet mich.
So mußt' es kommen, daß aus Glut und Kampf
Sich neu das Volk gebäre, gleich dem Phönix,
Der siegreich aus den Todesflammen steigt.
Nein! wir sind nicht am Ende. Matt und krank
War uns're Kraft, da sendet Gott die Noth;
Das Segel uns'rer Größe, welches schlaff
Und welk herabhing, wird der frische Sturm
Zu junger Pracht und Herrlichkeit entfalten.

Pelayo.

Ihr redet hohe Dinge, würd'ger Herr.
Doch Euer Antlitz strahlt so fromm verklärt,
Wie Mosis Antlitz, da er im Gewitter
Auf Bergeshöh'n geredet mit dem Herrn.
Ja, trauen muß ich dieser Zuversicht,
Die Gott in's Herz Euch gab.

Urbano.

Und Dich, mein Sohn
Beruft der Herr zu seinem ersten Werkzeug.
Du sollst den Bau beginnen, der dereinst
Die Gipfel in den Himmel strecken wird! —

(Feierlich.)

Knie nieder! Wie einst Samuel den David
Zum Herrscher salbte, während hoch und stolz
Der finst're Saul noch auf dem Throne saß,
So salb' ich heut inmitten Deiner Feinde,
Inmitten ihres schallenden Triumphs,
Dich mit dem Geist, deß Bild das Oel nur ist,
Zu Spaniens König. —

Kämpfe, dulde, ringe!
Aus Deinem Samen werden Helden aufgeh'n,
Und Glaubensritter, wie die Welt sie nie
Zuvor geseh'n; in Nacht und Wolken schwindet

Der bleiche Halbmond; doch in Deinem Reich
Wird einst die Sonne nimmer untergeh'n. —
Steht auf, mein Fürst!

Pelisthes (auftretend).

Die Rosse sind bereit.

Pelayo.

Fort nach Asturien denn, und Gott mit uns!

(Der Vorhang fällt.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geibel, Emanuel,

König Roderich eine Tragödie in fünf Aufzügen

Stuttgart [u.a.] 1844

Coburg, Landesbibliothek -- D II 2/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939935-0